



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



*Der Brand der großen St. Michaeliskirche zu Hamburg
am 3. Juli 1906*



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Vorbeugender Brandschutz im „Zweiten Michel“

Seit 1756 - nachdem der erste „Michel“ am 10. März 1750 abgebrannt war - hatte das Kollegium des Feuerlöschwesens bereits einen „vorbeugenden Brandschutz“ erlassen. Die Feuerlöschbestimmungen von 1756 besagten, dass bei aufziehendem Gewitter - selbst im Dach und Turm der kleinen Kirche - mehrere Arbeiter anwesend sein mußten, um Obacht zu geben!

1758 wurden ein Wasserbecken (WB) und eine Spritze angeschafft.

1766 wurde verordnet, dass bei Feuer im Kirchspiel - selbst während der Predigt - dies dem Geistlichen zu melden sei.

An die Stelle des verstorbenen Spritzenmeisters Johann Diederich Rohde trat der Spritzenmeister Johann Nicolaus Bieber, dessen Interesse den Einzelheiten der -Vorsorge betraf. So wurde 1763 zu den beiden vorhandenen WB zwei Feuereimern neue Schläuche - und zwar 11,5m lederne und 57m leinene mit dem üblichen Zubehör angeschafft.

Nach Fertigstellung des Turmes ließ Bieber 8 weitere WB an geeigneten Plätzen aufstellen. Unterhalb des großen Hauptgesimses hat Sonnin einen hölzernen Bottich für ca. 10m³ Wasserinhalt vorgesehen, der sich durch Regenwasser selbsttätig füllte. In der Nähe der WB waren Schläuche, Handspritzen und haarene Decken vorhanden. Mit diesen Geräten hatten die Wachtposten, die sich seit dem Brande nach Ratsbefehl bei Gewitter im Turm und Kirchendach verteilen mußten, alle Mittel zur ersten Hilfe zur Hand. Der Turmwächter hatte die stete Aufsicht für die ordnungsmäßige Instandhaltung.

1841 musste J.D. Bieber feststellen, dass die Vorsorgemaßnahmen in einem traurigen Zustand sind. Seine Mahnung fand umso mehr Widerhall, als der Michel beim großen Brand 1842 unversehrt blieb.

1858 wurde das vorher abgerissene Spritzenhaus an der Englischen Planke Nr. 1 wieder erstellt.

1865 wurde eine Druckwasserleitung auf den Turm über das Kirchendach geführt. Danach hat Spritzenmeister Moltrecht regelmäßig vierteljährliche Prüfungen eingerichtet. Hiermit wurde der diesbezügliche Zustand der 1871 zu gründenden Berufsfeuerwehr übergeben.

In der Folgezeit wurden alle WB jährlich einmal mittels Dampfspritzen - nach dem Ablassen des Inhalts - wieder befüllt.

Der Turmwächterdienst wurde 1872 verstaatlicht und die Türmerstube mit Morse-Apparat ausgerüstet. Damit wurde das Aushängen der „Feuerfahne“ und „Feuerlaterne“ sowie das „Glockenziehen“ bei Feuer abgeschafft.

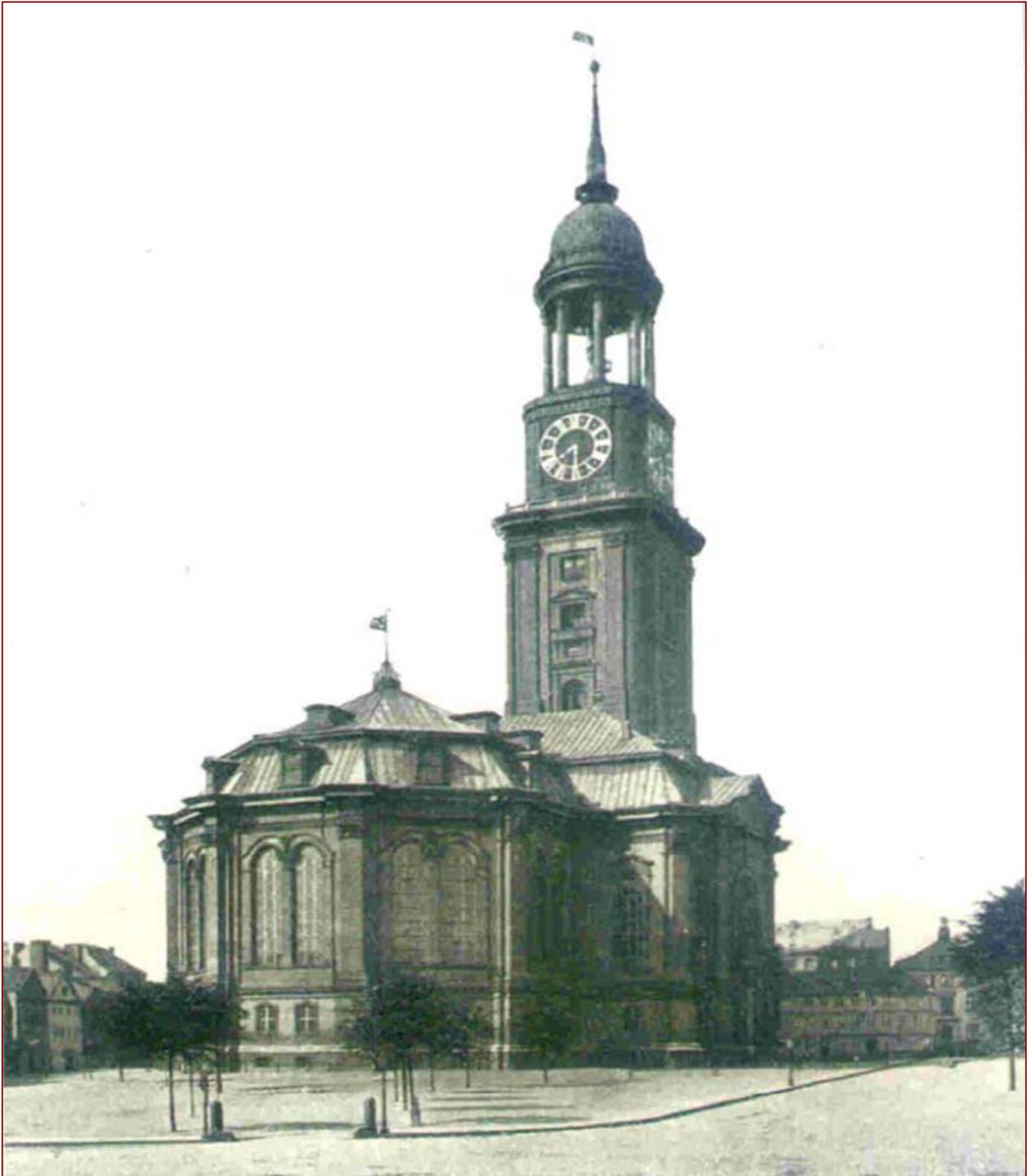
1878 wurde das Spritzenhaus an der Englischen Planke Nr. 1 wieder beseitigt.

Alle Kirchentüren wurden 1889 - außer der Turmtür zum „Nachaußenschlagen“ umgeändert.

Quelle: „Die St. Michaeliskirche in Hamburg“ 1901 von Julius Faulwasser



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

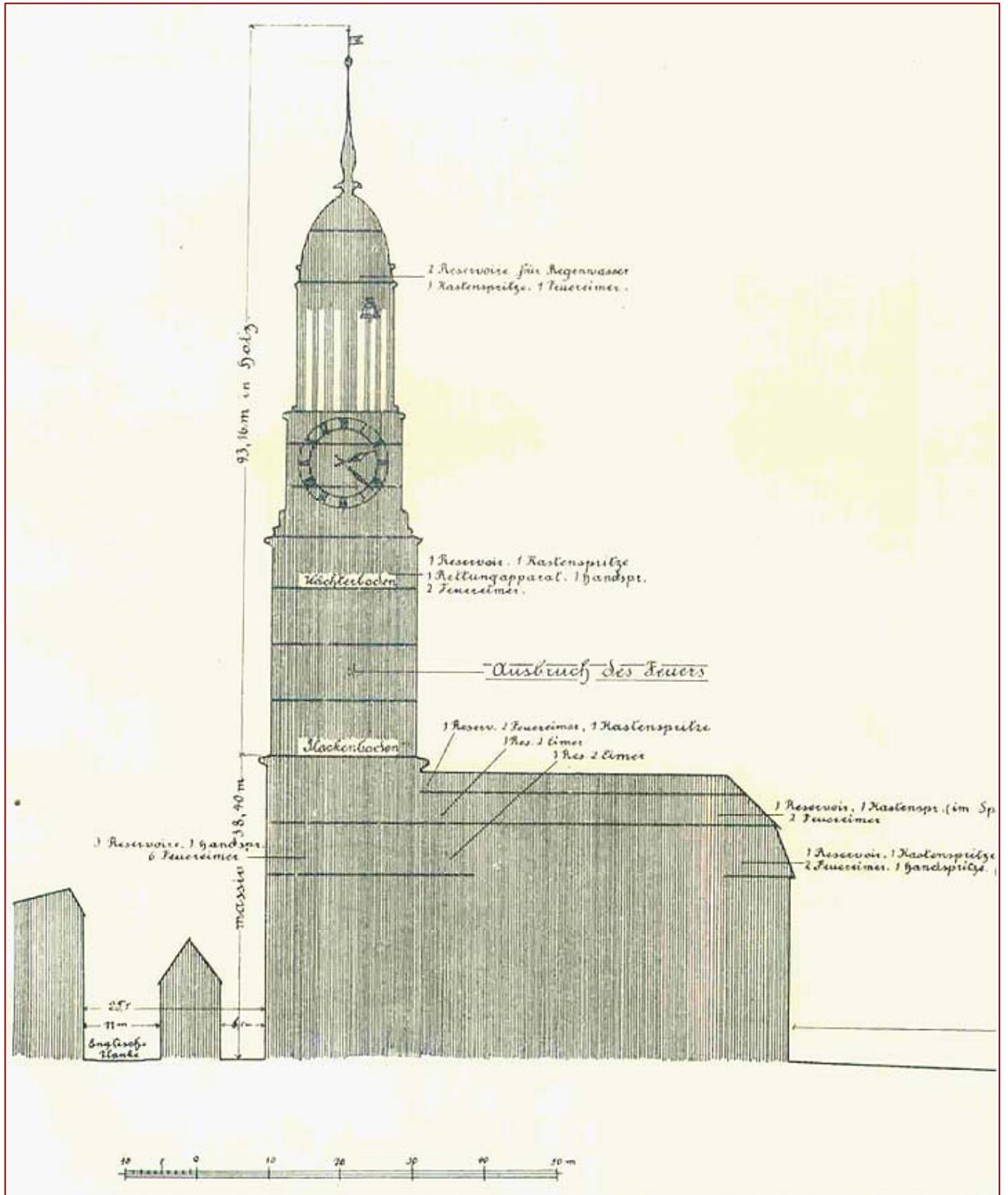


Michaeliskirche zu Hamburg erbaut 1751

(durch Feuer zerstört am 30. Juli 1906)



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Vorbeugender Brandschutz seit 1756



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Geschichtliches.

Die erste Michaeliskirche wurde erbaut von Cristoph Corbinus und Peter Marquards von 1649-61 und der Turm bis 1669.

Sie brannte am 10. März 1750 infolge Blitzschlages ab.

Die große St. Michaeliskirche wurde durch Ernst Georg Sonnin und Johann Leonhard Prey von 1750-62 erbaut.

Die Einweihung erfolgte am 19. Oktober 1762.

Der Turm wurde durch Sonnin von 1776-1786 ausgeführt.

Brand am 3. Juli 1908.

Nichtfeier des Daches am 13. Juni 1908.

" " Turmes am 25. September 1909.

Glockeneinbringung am 22. Juni 1910.

Erstes Läuten am 3. Juli 1910.

Entthüllung des Luther-Denkmals am 18. Oktober 1912.

Einweihung der Kirche 19. Oktober 1912 durch den Hauptpastor Prof. D. Hunzinger in Gegenwart S. M. des Kaisers.

Ablieferung der Läuteglocken f. a. c. d. e. der Uhr Glocken und des Kupferdaches im Juli 1917 für Kriegszwecke. Rückkauf der Läuteglocke d aus dem Glockenlager in der Eifel im Dezember 1919.

Ankunft der zwei neuen Schlagglocken am 7. November 1924. Feierliche Einholung der drei neuen Läuteglocken am 20. November 1924. Glockenweihe durch Hauptpastor D. Dr. Schöffel am 1. Advent (30. November 1924).

Wiedereindeckung des Kirchendaches mit Kupfer 1925.

Die Mitglieder des Pfarramts sind 3. St:

Hauptpastor D. Dr. Schöffel

Pastor Schwieger

" Dr. Wilfen

" Sauerlandt

" Kieckbusch

Der Beede gehören an:

E. Stegelmann, Vorsitzender und Gemeindeältester

H. Körs, verwaltender Kirchenvorsteher

Dr. Bruntsch, Gemeindeältester

H. Bade, Kirchenvorsteher

W. Mähl, "

Erster Kirchenbeamter H. Panzer

Türmer Johs. Peterßen

Verschiedenes.

Die Baukosten der Sonninschen Kirche betragen rund Mk. 1 600 000. Die Baukosten des Wiederaufbaues betragen einschl. der Schenkungen rund Mk. 4 000 000. Der Wert der alten Mauern nebst Gründung usw. beträgt rund Mk. 1 000 000.

An Kupfertafeln für Eindeckung des Turmes und Kirchendaches waren erforderlich rund 120 000 kg.

Die in Kupfer getriebene Figur des Michaels ist 4,60 m und einschl. des Kreuzes 9 m hoch.

Die äußere Länge der Kirche beträgt 71 m und die Breite 51 m. Höhe des Dachfirstes über der Straße 37 m. Höhe der Kreuzspitze des Turmes 132,14 m = + 154,60 m über Null.

Treppenstufen.

Von der Turmhalle bis Aufzugshalle führen	56 Stufen,
" " Aufzugshalle bis Glockenboden weitere	134 "
vom Glockenboden bis Gallerieboden "	177 "
" Gallerieboden " Säulenhalle "	84 "
von der Säulenhalle bis Laterne "	122 "
Gesamtzahl der Treppenstufen von der Turmhalle bis zur Laterne	573 Stufen



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

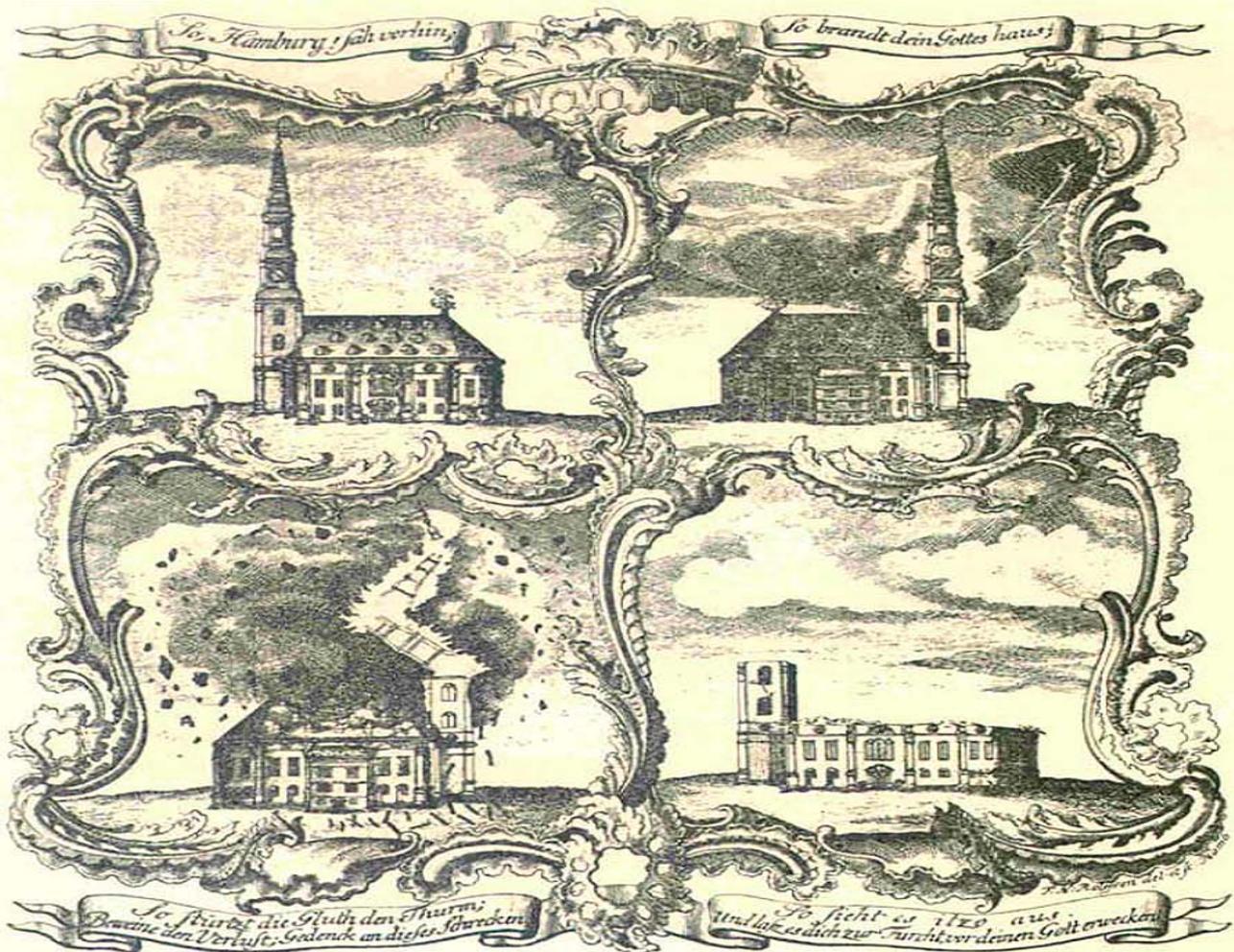


St. Michaeliskirche von 1669

Der Brand der ersten St. Michaeliskirche vom 10. März 1750

Wir erfahren über diesen schrecklichen Tag, daß der Himmel am Dienstage den 10. März 1750 morgens heiter und klar gewesen sei. Freundlich riefen die Glocken noch um acht Uhr zur Fastenpredigt, die an Stelle des gerade erkrankten Seniors Wagner der Pastor Friedrich August Selle vom Convoy- oder Wachtschiff hielt. Nach dem Schluß dieses Gottesdienstes aber hat sich der Himmel, bald nach 9 Uhr bei ziemlich starkem Südwestwinde mit dicken Wolken bezogen. Noch um 10 Uhr erschollen allerdings friedlich die Klänge des vom Turm geblasenen Chorals über das Kirchspiel dahin. Bald danach ist aber dann das Gewitter zum Ausbruch gekommen und kurz vor elf Uhr fuhr ein entsetzlicher Blitzschlag vom Himmel, dem ein kurzer, aber ungewöhnlich hart krachender Donner und bald danach Hagel, Schnee und Regen folgte. Dieser Blitz hatte unvermutet im Turm der Kirche gezündet.

Ahnungslos mußte sich zufälligerweise an demselben Vormittag der Rat samt der erbgesessenen Bürgerschaft im Rathause versammeln, um an Stelle des ver-



Vignettenbilder der Kirche, vor, während und nach dem Brande, aus den Bußpredigten von Pastor Schaub an der Kirche des Pesthofes 1750.



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

storbenen Senators Ludolf Otto die Senatsneuwahl vorzunehmen, aus der später der Kaufmann Guillaume Clamer hervorging. Während sich nun, wie immer, bei solchen Gelegenheiten, auch von der übrigen Bevölkerung eine große Menschenmenge rings um das Rathaus herum sammelte, hatte der Funke Zeit gefunden, sich im Holzwerk des Turms zur Flamme zu entwickeln und allmählich, noch immer unbemerkt, weiter zu schwälen. Auch als um zwölf Uhr der Turmwächter die Betglocke zog, ist ihm noch nichts Ungewöhnliches im Turm aufgefallen, so daß erst gegen ein Uhr, als man das schnell verzogene Gewitter bereits fast wieder vergessen hatte, das Unglück vom Kirchhof aus bemerkt wurde, indem am Turm dicht oberhalb des Mauerwerks eine Flamme nach außen durchschlug.

Schnell stiegen nun, wie es ihre Pflicht, der Kirchenvogt Hannibal und der Türmer Lüders hinauf, um vereint mit dem oben befindlichen Wächter dem Element Einhalt zu thun. Schon hatte aber der einmal entfesselte Brand größere Dimensionen angenommen, und es erwies sich als unmöglich zu dem kupfernen Hauptreservoir zu gelangen. Dies war 1689 mit Aufwand von 543 fl im Turm aufgestellt, und mittels einer Verpackung von 1160 Pfund Haaren hatte man es derartig gegen den Frost geschützt, daß es auch im Winter gefüllt erhalten werden konnte.

Während die Männer in Folge dessen oben im Turm dem um sich greifenden Feuer ratlos und machtlos gegenüber standen und nach Anziehen der Sturmglocke zwecks anderweiter Anstalten wieder hinabeilten, hatten unten bereits der Unterküster Jacob Meyer und der Totengräber Rogge die Löschmannschaften alarmiert und die Kirchspielspritzen in Bereitschaft gesetzt. Diese standen derzeit, ähnlich wie dies nachmals von 1858 bis 1878 eingerichtet war und sich im 11. Abschnitt beschrieben findet, in dem auf Abb. 76 bezeichneten Spritzenhause, das die Kirche 1686 an der Ecke der Englischen Planke erbaut hatte und in dessen Obergeschloß auch damals schon die Wohnung des Vogtes eingerichtet war. Bis zu dem 1804 erfolgten Abbruch dieses alten Spritzenhauses mußten sich daselbst innerhalb längstens einer halben Stunde nach dem ersten Feuerzeichen 12 Mann einfinden, die dann dem Kommando der oben bezeichneten Kirchenbeamten unterstanden. Die beiden Spritzen waren im Jahre 1700 als Schlangenspritzen neuester Art, die große für 800 fl , die kleinere für 450 fl angeschafft und wurden ordnungsmäßig jährlich einmal probiert. Wenn aber auch gegen 100 m Schläuche dafür vorhanden waren, so mußte es sich dennoch leider bald zeigen, daß eine wirksame Bekämpfung des hoch oben im Turm immer mehr Ueberhand nehmenden Feuers ganz unmöglich war.

So steigerte sich die Bestürzung und die Angst der in der Nähe des Kirchhofs wohnenden Bürger schnell ins Unbeschreibliche, während den Fernerstehenden der brennende Helm die furchtbare Nachricht von dem Unglück weit über die Stadt hinaus verkündete. Binnen Kurzem trieb die mehr und mehr drohende Gefahr des Umsturzes die unmittelbar Benachbarten zu eiliger Flucht, um wenigstens Leib und Leben zu retten. Wirklich erfolgte der Absturz des Helms auch schon nach Verlauf von etwa nur einer Stunde. Derselbe vollzog sich aber durch Gottes Gnade in so fern unverhofft günstig, als kein Menschenleben dabei zu Schaden gekommen ist. Die Spitze barst in mehrere Stücke. Von diesen fiel der obere

Teil sammt der Helmstange in den Hof eines Hauses der Michaelisstraße. Durch den mächtigen unteren auf den Kirchhof niederstürzenden Teil des Turms geriet ein Haus in Brand und ist gänzlich zerstört, während andere nebenliegende nur mehr oder weniger stark beschädigt wurden. Der Helm selbst brannte hier dann noch lange Zeit weiter und seine Glut vereinigte sich mit den entsetzlichen Feuerfarben, die aus dem unteren Mauerkörper des Turmes, wie aus einem ungeheuren Schlot gen Himmel schlugen. In Folge dessen verbreitete sich ein solcher Funkenregen, daß nicht nur in der nahen Pastorenstraße, sondern auch auf dem Neuenwall kleine Brände ausbrachen.

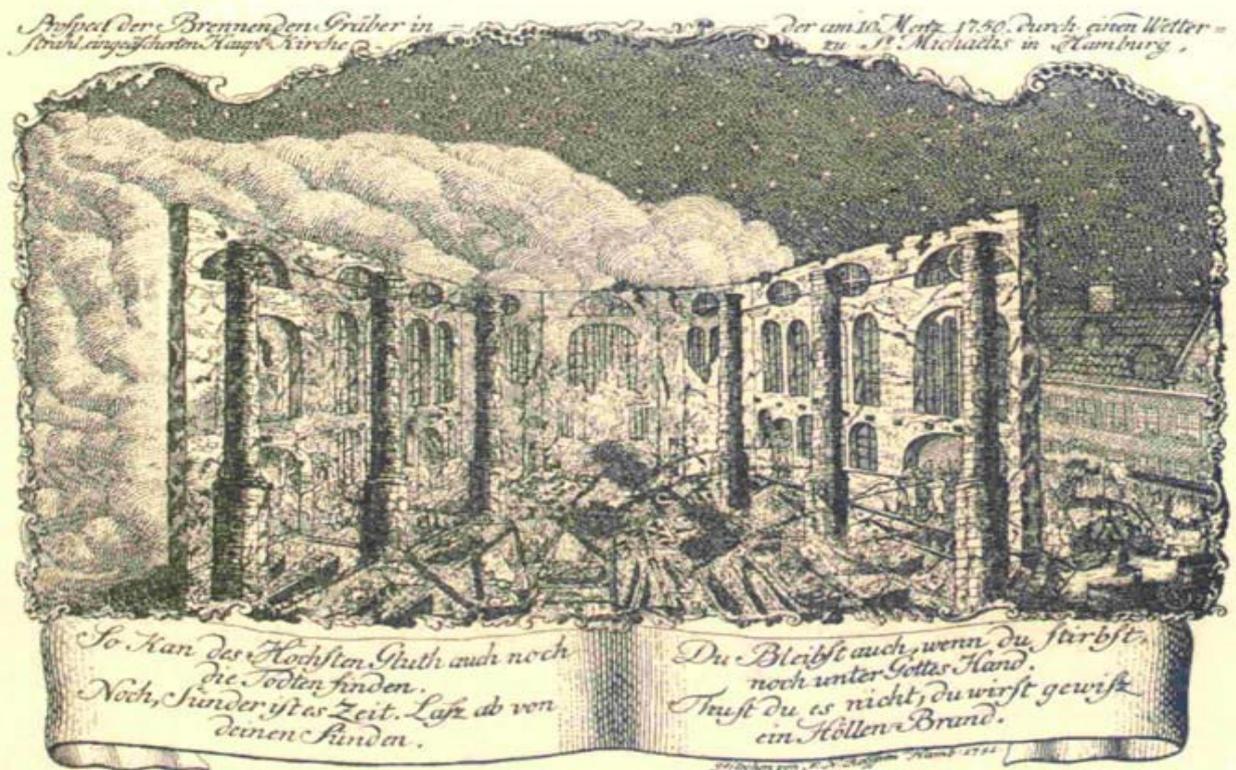


Abb. 16. Ruinenbild der Kirche,
aus der Bußpredigt von Pastor Schaub an der Kirche des Pesthofes 1750.

Demgegenüber konnte eine Rettung der Kirche nicht in Menschenkräften liegen. Schnell stand ihr durch den Absturz des Turmes schon teilweise geöffnetes Dach ebenfalls in flammen und bot dem Feuer von neuem eine gewaltige Nahrung. Noch immer aber glaubte man nicht entfernt, die gänzliche Zerstörung des Bauwerks befürchten zu müssen, denn sonst hätten leicht die Altargeräte, die Kostbarkeiten und einzelne Kunstschätze gerettet werden können. Aber getrieben von dem in der Längsrichtung über die Kirche hinstreichenden Winde muß jetzt der Brand ganz rasend schnell um sich gegriffen haben. Die brennenden Dachhölzer zerstörten niederstürzend die Gewölbe und die Bögen der Kirche und unmittelbar darauf war der ganze Innenraum derselben gleichfalls ein flammenschlund.

Nun gab es keine Rettung mehr. Die ungeheuren aus Holz eingebauten Emporen mit ihren nahezu tausend Sitzplätzen boten dem gefräßigen Feuer samt



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

allen unteren Gestühlen der Kirche wiederum eine Fülle brennbarer Teile dar. Die Scheiben der Fenster barsten und aus allen Oeffnungen züngelten die Flammen hervor. Eine gute Vorstellung von diesem Stadium des Brandes giebt unsere Abb. 15 während Abb. 14 die Entstehung und den Fortgang des Brandes veranschaulicht. Unter der Fläche des Fußbodens der Kirche verteilt, befanden sich wie Abb. 76 im Einzelnen zeigt etwa zweihundert Gräber, deren teils nur lose gelegten Decksteine dem niederschmetternden Balkenwerk keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochten. So geschah es, daß bald auch der Fußboden an vielen Stellen durchgeschlagen war, worauf die Leichname und Gebeine der Verstorbenen in den Gräbern ebenfalls verbrannten, ein Vorgang, durch den sich in der Folge viele Angehörige in um so tieferen Schmerz versetzt fühlten, als zu der Trauer um die teuren Heimgegangenen noch der für jene Zeit mit allen Glaubensanschauungen unvereinbare Gedanke einer Zerstörung der materiellen Substanz ihrer Ueberreste hinzutrat.

War es anfangs, als der Turm niederbrach, nicht anders, als wenn ein Feuerregen von glühenden Kohlen die ganze Stadt verheeren wollte, so waren es nunmehr die Mauern der Kirche, aus denen sich, einem ungeheuren Kessel vergleichbar, ein Feuerstrom gen Himmel wälzte. Im Inneren dieses Kessels entwickelte sich eine unermessliche Glut. Alle Metallteile der Glocken, der Bedachungen, der Orgel, ja selbst das Eisenwerk zerschmolz, und alles, was sich innerhalb der Mauern befand, wurde derart vom Feuer vernichtet, daß auch nichts bestehen blieb, was aus der noch lange nachher glühenden und rauchenden Trümmerstätte hätte in seiner alten Form hervorgezogen werden können.

Im Laufe des Nachmittags hatte sich der Wind gelegt, und die Bürger waren insoweit Herr des verheerenden Elementes geworden, als es ihnen gelang, das Feuer auf die Kirche selbst zu beschränken. Um fünf Uhr erging der Befehl die Thore wieder zu öffnen, womit das allgemeine Leben dann von neuem in seine Rechte trat. Nahezu unfaßbar mag es zunächst erschienen sein, daß die herrliche, mit so unendlichem, jahrelang ausdauernden Opfermut erbaute Kirche in diesen wenigen Stunden völlig vom Erdboden verschwunden sein sollte. Kurze Schilderungen erschienen schon in den Zeitungen des folgenden Tages, wo man liest, es sei eine betäubte Flamme ausgebrochen, der man unerachtet der vortrefflichen Feueranstalten dieser Stadt nicht habe beikommen können. Nachts sei das hellflammende Feuer noch beobachtet worden, bis um zwei Uhr die Redaktionen geschlossen wurden. Diesen Bericht ergänzen dann die folgenden Blätter durch geschichtliche Notizen über das Bauwerk, dessen Einweihung noch nicht einmal ganz 89 Jahre zurücklag. Hierbei schließt der Hamburgische Correspondent vom 13. März mit den Worten: Dieses vortreffliche Haus des Herrn, ein Handwerk der Menschen von 20 Jahren, hat Seine mächtige Hand in drei Viertel Stunden in Schutt und Asche gelegt. Lasset uns dabei Seine heiligen Absichten in Gelassenheit verehren und anbeten, denn was der Herr thut, das ist gut.

In der Folge erschienen dann eine große Zahl von Kupferstichen, in Form von Titelbildern oder Gedenkblättern. In allen seinen verschiedenen Phasen wurde das schreckliche Unglück zur Darstellung gebracht. Auch zwei Denkmünzen sind ausgeprägt, die auf unserer Tafel 8 abgebildet und im 8. Abschnitt näher beschrieben

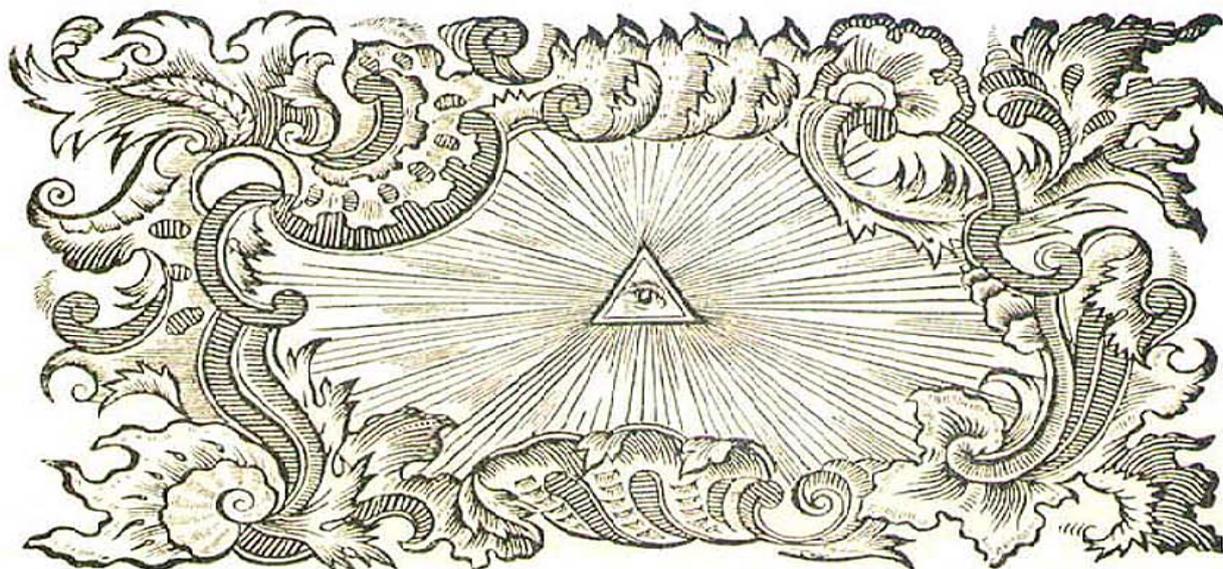


Abb. 62. Stierleiste aus der Einweihungspredigt der Kirche von Pastor Orlich am 19. Oktober 1762.

Die St. Michaeliskirche von 1762

II. Das Feuerlöschwesen der Kirche.

Es bedarf wohl kaum einer besonderen Begründung, daß das Kollegium auf das Feuerlöschwesen eine vornehmliche Sorgfalt verwenden mußte, zumal nachdem die alte Kirche einem so furchtbaren Brande zum Opfer gefallen war. Dennoch werden sich die Mitteilungen darüber kurz zusammenfassen lassen.

Anfänglich ist nach dem Brande die Erfüllung aller Feuerlöschbestimmungen sehr mühevoll gewesen. Von 1756 an mußten z. B. bei jedem aufziehenden Gewitter, selbst im Dach und Turm der kleinen Kirche, mehrere Arbeiter anwesend sein, um Obacht zu geben. Auch schaffte das Kollegium 1758 für dieselbe ein Reservoir und eine Spritze an. Namhafte Gefahr für die Kirchen wurde auch von anderen Bränden in der Nähe befürchtet, so daß seit 1766 die Verordnung bestand, daß jedes Feuer im Kirchspiel, selbst während der Predigt, dem Geistlichen zu melden sei, damit dieser der versammelten Gemeinde sogleich von der Kanzel herab Mitteilung davon mache. Gleichzeitig war an die Stelle des verstorbenen Johann Diedrich Rode der Spritzenmeister Bieber getreten, dessen Interesse für die Kirche es mit sich brachte, daß er sich sorgfältig um die Einzelheiten bekümmerte. So wurden auf sein Betreiben zu den bereits 1763 vorhandenen beiden Reservoiren und Feuereimern 1772 neue Schläuche und zwar 11,5 m lederne und 57 m leinene mit dem sonst erforderlichen Zubehör angeschafft. Als der Turm fertig war, ließ Bieber ferner 8 große kupferne Reservoire an geeigneten Plätzen aufstellen. Außerdem hatte Sonnin unterhalb des großen Hauptgesimses einen



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

hölzernen Bottich von etwa 10 km Inhalt vorgesehen, der sich durch das Regenwasser selbstthätig füllte. Endlich waren auch in der Nähe aller Reservoirs Schläuche, Handspritzen und Feuereimer, sowie, wo nötig, hölzerne Decken vorhanden. Mit diesen Gerätschaften hatten die Wachtposten, die sich seit dem Brande nach Ratsebefehl bei jedem Gewitter im Turm und in den Kirchendach verteilen mußten, alle Mittel zur ersten Hülfe bei der Hand. Hierzu kam die stete Aufsicht, die der Turmwächter ausübte, dessen Zimmer unterhalb der Uhrgalerie in fast zwei Drittel der erreichbaren Höhe eingerichtet war und mit dem die Gewitterwachtposten später noch durch Glockenzüge und Sprachrohre verbunden wurden. Als die vollkommenste Blitzableitung glaubte Somnin die Kupferdachung von Turm und Kirche an und für sich schon ansehen zu können, indem er annahm, daß der Blitz in den 8 kupfernen Regenrohren zur Erde hinabfahren werde. Ueber die Mängel dieser Anlage hatte der Kirchenknecht Ohrt Beobachtungen angestellt und 1793 ein Promemoria darüber eingereicht. Die Sache fand indeß nicht gleich die erwünschte Beachtung, sodaß erst 1798 Professor Reimarus, sowie der Dachdecker Mettlerkamp um weitere Gutachten gebeten wurden. Hiernach sind besondere Ableitungen für den Turm hergestellt, der sonst nur an der Firstspitze des Daches eine Verbindung mit den Abfallrohren besaß. Auffallenderweise ließ man aber nach wie vor alle Ableitungen kurz oberhalb des Erdbodens ganz aufhören, ohne also einen Anschluß an das Grundwasser herzustellen. Auch die Glocken und sonstigen inneren Metallteile des Turmes sind nicht mit angeschlossen. Andererseits aber ist damals auch für die kleine Kirche eine Blitzableitung beschafft worden.

Diese f. J. gewiß nach menschlicher Vollkommenheit getroffenen Einrichtungen verloren an Bedeutung, als während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur das Allernotdürftigste für ihre Erhaltung und nichts für ihre Verbesserung geschah. Wurden doch außerdem 1804 mit dem Abbruch des wie im folgenden Abschnitt beschrieben, 1688 an der Englischen Planke erbauten Spritzenhauses auch die Kirchspielspritzen aus der Nähe des Kirchgebäudes selbst ganz fortgebracht. Erst 1841 widmete der spätere Jurat J. D. Bieber dem Löschwesen wieder erhöhte Aufmerksamkeit und mußte hierbei leider konstatieren, daß sich dasselbe bei der Kirche in traurigem Zustande befinde. Seine Mahnung fand um so mehr Widerhall, als die Kirche im Frühjahr 1842 bei dem großen Brande unversehrt blieb, so daß nunmehr eine doppelte Ursache zu eingehender Untersuchung herausforderte. Das Kollegium wandte sich um ein Gutachten an den Wasserwerksbesitzer Edward James Smith. Als dieser aber für die Ausführung eines Druckwerkes, das zu Füllung der Reservoirs durch das Bauwerk verzweigt werden sollte, 40000 fl forderte, lag die Sache außerhalb aller Diskussion und abgesehen von einigen geringfügigen Verbesserungen, die Bieber durchsetzte, geschah noch neunzehn Jahre lang nichts durchgreifendes für die Löschanstalten. Nur eine teilweise Beruhigung konnte es gewähren, daß städtischerseits 1858 an der Englischen Planke No. 1 wieder ein Spritzenhaus eingerichtet wurde, so daß sich wenigstens ein sachverständiger Aufseher in der Nähe der Kirche befand.

Erst 1861 und 1862 beziehungsweise 1865 machte sich das Kollegium die Möglichkeit zu Nutze, eine Druckwasserleitung mit Aufwand von 6000 fl



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

auf den Turm und über das Kirchendach zu führen. Hierauf erhielt der Spritzenmeister Moltrecht die Aufsicht über die Löschanstalten und es wurde wieder eine regelmäßige vierteljährliche Untersuchung und Prüfung eingerichtet. Diese ließ sich noch vervollständigen, als 1870 nach Antrag der Deputation für Löschwesen der Inspektor Mohr eine Wohnung oberhalb des Spritzenhauses erhielt, sodaß sich nun wieder jederzeit ein Sachverständiger in unmittelbarer Nähe der Kirche befand.

Hiermit ist der Zustand der Löschanstalten der Kirche bis zu dem Zeitpunkt geschildert als 1871 die Berufsfeuerwehr gegründet wurde, durch deren Verwaltung sogleich eine Zentralisation der ganzen Einrichtungen gewonnen werden konnte. Die Kirche ließ in der Folge dann zur Sicherheit noch ein neues großes Reservoir im Turm aufstellen. Jährlich einmal läßt man alle Reservoirs leer laufen, worauf sie vermittelt einer Dampfspritze neu gefüllt werden, ein Vorgang der zugleich als Übung für die Feuerwehr Ausnutzung findet. Nach Vollendung der Feuerwache am Millerntor wurde dann 1878 das Spritzenhaus an der Englischen Planke wieder beseitigt und an dessen Stelle ein Kaufladen eingerichtet. Auch der Turmwächterdienst ist seit 1872 verstaatlicht und die Türmerstube mit einem telegraphischen Apparat ausgerüstet, so daß nunmehr jedes ausbrechende Feuer, das bemerkt wird, sogleich nach der Zentralstation gemeldet werden kann, womit alle früheren Signaleinrichtungen, die in Aushängung der Feuerfahne, beziehungsweise abends der Feuerlaterne und Anziehen der Feuerglocke bestanden, endgültig abgeschafft sind.

Gerade die letzterwähnte Einrichtung eines Feuertelegraphen für den Wächter ist es aber auch gewesen, durch welche für den Turm anfänglich eine neue Gefahr geschaffen wurde, indem sich 1883 und 1884 ganz auffällige elektrische Erscheinungen zeigten, die erst aufhörten, als eine vollständig sichere Isolierung aller Zu- und Ableitungen für dieselben hergestellt war. Als aber dennoch am 17. Juli 1889 ein Blitzschlag die Leitung derartig getroffen hatte, daß die Umhüllung der Drähte auf lange Strecken hin zerstört war, und gleichzeitig eine sekundäre Entladung der in der Metallbedachung der Kirche angehäuften Elektrizität stattgefunden hatte, wurde durch ein Gutachten des Professors Voller von neuem eine sehr gründliche Untersuchung aller Blitzableitungen veranlaßt. Die Kirche betraute hiermit die bewährte Firma D. H. W. Schulz & Sohn, durch welche dann, mit Aufwand von 1418 M. für alle Ableitungen ein unterirdisches Verbindungskabel rings um die Kirche geführt und an die Rohre der städtischen Wasserleitung angeschlossen wurde.

Hiernach haben sich alle Vorkehrungen bis jetzt glücklich bewährt. Um aber auch in anderer Beziehung den Folgen einer Panik, die durch Feuergefahr hervorgerufen werden könnte, nach Möglichkeit vorzubeugen, sind 1889 mit Ausnahme der Turmthür alle Kirchenthüren zum Nachauswärtschlagen umgeändert worden.





HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

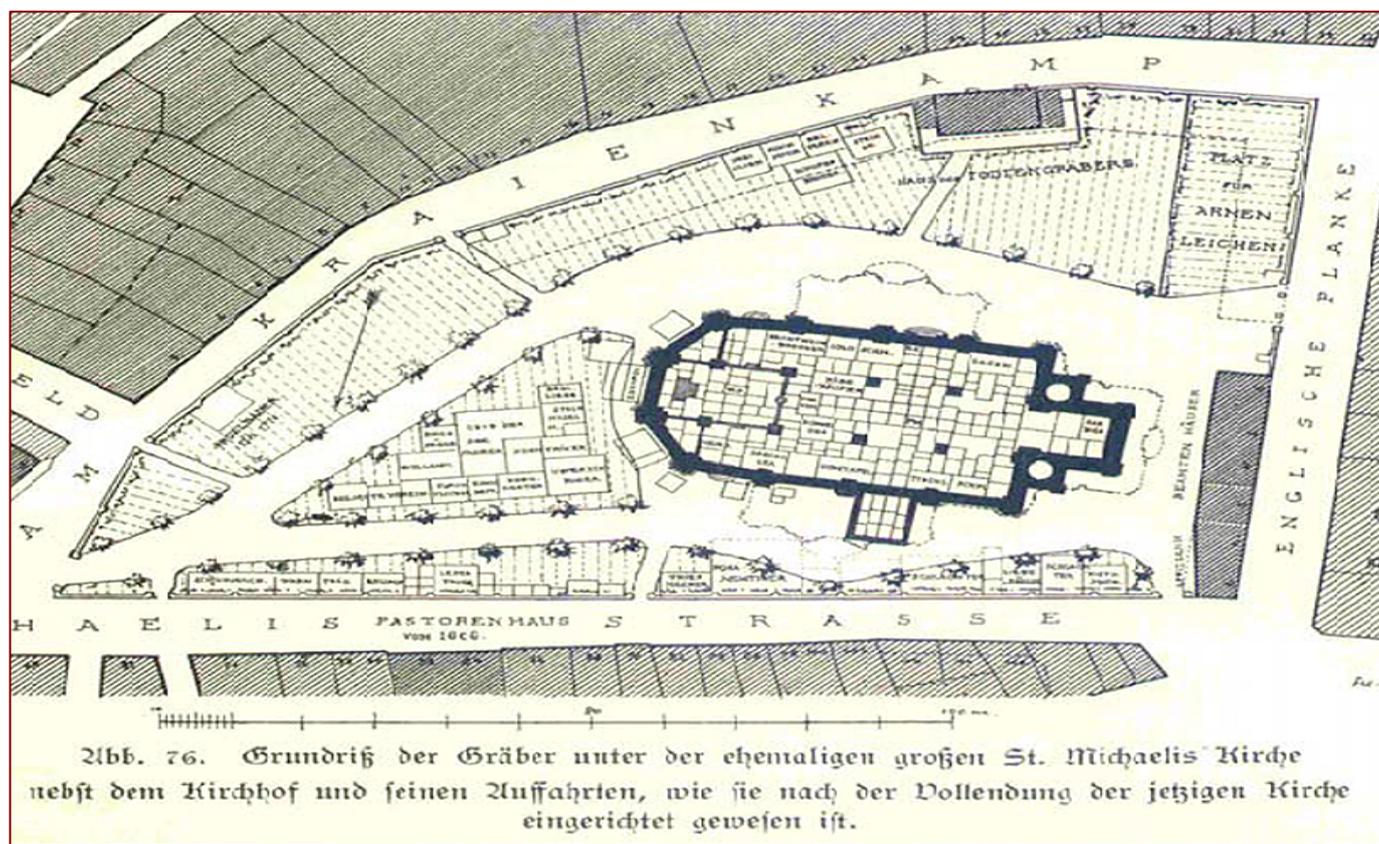


Abb. 76. Grundriß der Gräber unter der ehemaligen großen St. Michaelis Kirche nebst dem Kirchhof und seinen Auffahrten, wie sie nach der Vollendung der jetzigen Kirche eingerichtet gewesen ist.

Der Brand der Michaeliskirche am 3. Juli 1906

Brand- und Feuerwehrgeschehen in und um Hamburg:

Pferdestallbrand, Dachstuhlbrand, Schuppenbrand, Werkstellenbrand, Kellerbrand und allein 3 Wohnhausbrände hintereinander in Geestacht (ohne Einsatz der Hamburger Feuerwehr) – das waren die Ereignisse in der ersten Hälfte des Jahres 1906 – neben einigen Dutzend Kleinbränden und etlichen Hilfeleistungen. Zuletzt war am 19. 6. gegen 10.15 Uhr in einem Neubau Eiffestr./Louisenweg das Beton- Dachgeschoß eingestürzt, wobei 6 Arbeiter getötet und 3 Arbeiter verletzt wurden. 3 Löschzüge hatten Hilfe geleistet.

Dann folgte das Feuer dessen Umfang weltweites Aufsehen erregte:

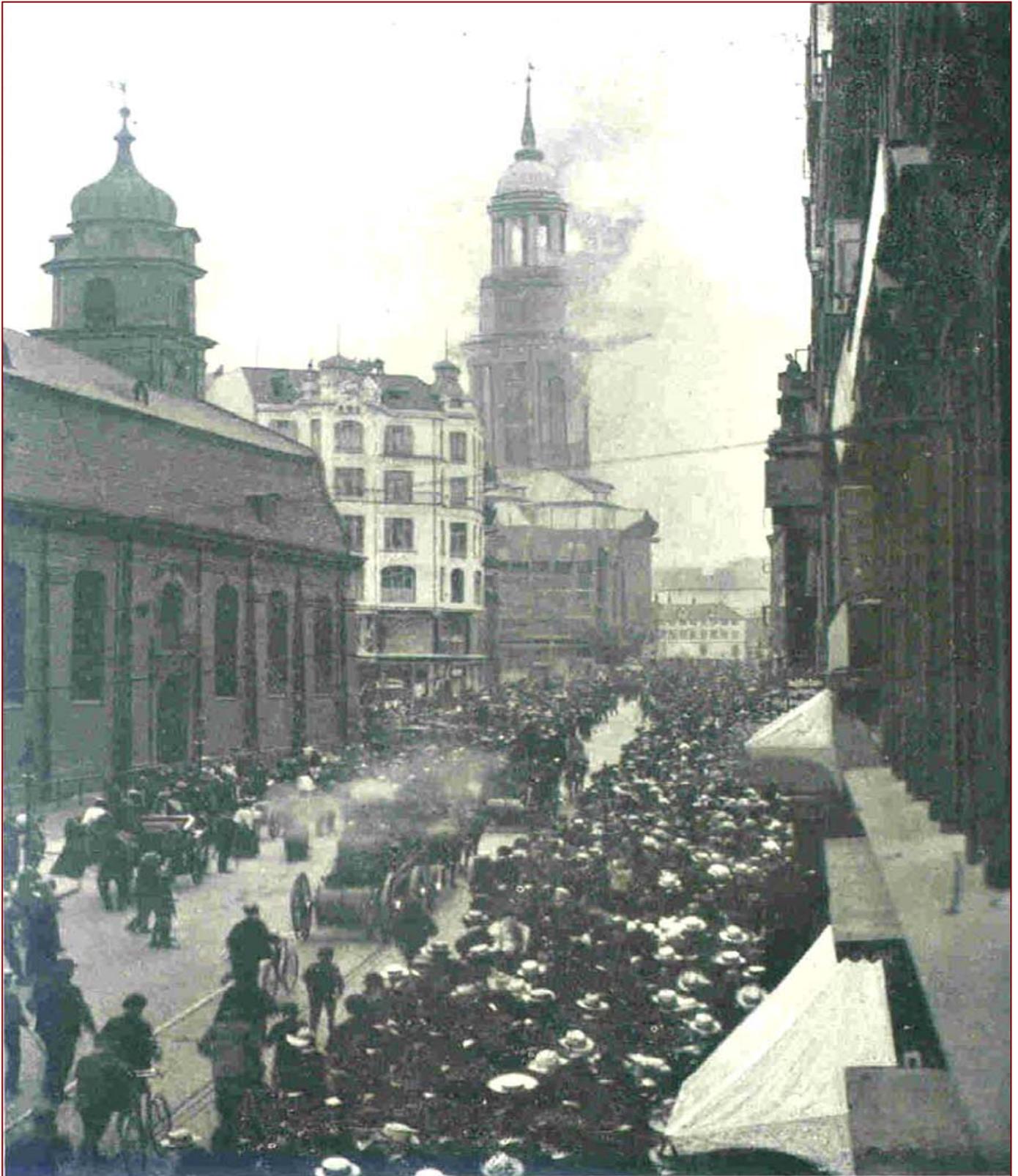
Der Brand der Michaeliskirche. Am 3. 7. um 14.23 Uhr ging an der Hauptfeuerwache (am Schweinemarkt) das Telegramm des Türmers der Michaeliskirche, Feuerwehrmann Carl Anton Beuerle ein: „Hier im Turm Großfeuer“!

Die Besatzung des zuerst eingetroffenen Löschzug 3 vom Millerntor versuchte zwar noch, im Turm der Kirche bis zur Brandstelle vorzudringen, mußte sich aber Zurücknehmen, als im Turm bereits Trümmer herab prasselten.

In den folgenden Stunden ging der hölzerne, mit Dachpappe und Kupferplatten verkleidete Turm in Flamen auf – und stürzte schließlich um 15.07 Uhr zusammen. Danach brannten auch das Kirchenschiff und mehrere Häuser in der Nachbarschaft aus.



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Viele Schaulustige behinderten die Einsatzkräfte
(Aufnahme von der Ostseite am 3. Juli 1906 um 14:30 Uhr)



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Branddirektor Westphalen setzte 7 Löschzüge mit 273 Mann, 11 Dampfspritzen * (siehe Situations-skizze) und 1 Löschdampfer mit 5 A- und 42 B-Rohren zur Begrenzung des Brandes ein. Etwa 10 km. Schlauch wurde verlegt und etwa 8700m³ Löschwasser verspritzt.



Feuerwehrmann Beuerle

Branddirektor Westphalen hatte in Erkenntnis der Lage schon um 14.55 Uhr – also kurz nach seinem Eintreffen – „Ausnahmestand“ angeordnet.

Das Schicksal der Kirche war aber bereits bei Eintreffen der ersten Feuermeldung besiegelt. Auch die uns heute zur Verfügung stehenden Löschgeräte und Löschmittel hätten daran nichts ändern können.

Von Feuerwehrmann Beuerle hat man nichts wieder gefunden. Im Heizraum eines ausgebrannten Hauses an der Michaelisstraße wurde der Heizer tot aufgefunden.

Die Bekämpfung des Brandes der St. Michaeliskirche am 3. Juli gilt auch heute noch als ein Musterbeispiel überlegter Taktik der Brandbekämpfung. Der Bericht von Branddirektor Westphalen zählt zu den klassischen Darstellungen des Feuerwehr-Schrifttums.

Er hat in der „Gemeinnützigen Zeitschrift für Deutsche Feuerwehrverbände“ über den „Michaeliskirchenbrand“, erschienen am 21. November 1906 in Leipzig, ausführlich berichtet. (siehe Zeitschriftkopie am Ende dieser Dokumentation)

Er beginnt mit dem Satz: am Schreibtisch in meinem Dienstzimmer auf der Hauptfeuerwache arbeitend, erhielt ich am 3.7. 1906, nachmittags 2.22 Uhr von unserer Telegraphenzentrale die telefonische Mitteilung: Türmer von St. Michaelis meldet: „Hier im Turm Großfeuer!“ Diese Meldung ging sofort als Zirkulardepesche an alle Feuerwachen. Es rückten die Züge 3 und 2, sowie auch Zug 1 auf meinen Befehl unter Mitnahme seiner großen Dampfspritze aus.

Mit dem Wiederaufbau der Kirche im alten Baustil konnte alsbald begonnen werden. Die Einweihung fand am 19. 10. 1912 statt.

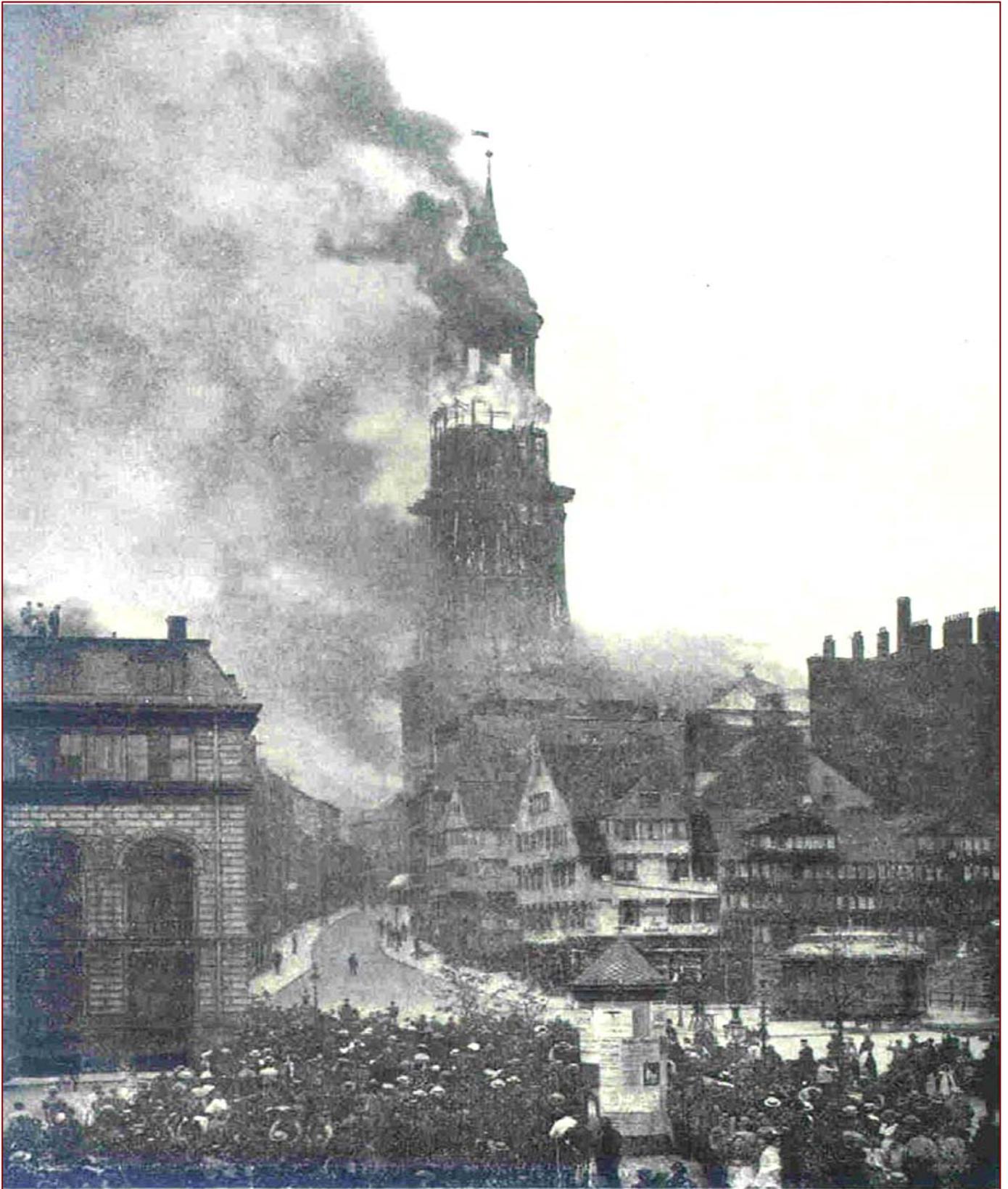
Während des zweiten Weltkrieges war der Turm der wichtigste Beobachtungsposten für Luftschutzpolizei und Feuerwehr. Es kostete allerdings Nerven, dort z.B. bei den Tagesangriffen amerikanischer Bombergeschwader zu stehen und etwa die Bombenteppiche auf die Werften von Blohm & Voss fallen zu sehen. Der Michel selber hat keine direkten Bombeneinschläge erhalten, das Kirchenschiff trug jedoch noch gegen Kriegsende 1945 erhebliche Schäden davon. Vor allem beim ersten Gomorrha-Angriff am 25. 7. 1943 waren die Katakomben der Kirche Fluchtort für viele hundert Einwohner.

Zur 50. Wiederkehr des Brandtages am 3. 7. 1956 hielt der Berichterstatter vor der Gemeinde St. Michaelis einen Vortrag über das Geschehen und immer wieder erinnern Zeitungen und Zeitschriften in den Julitagen an dieses Ereignis.

Zu den unschönen Begebenheiten nach dem Michelbrande zählte eine ebenso skrupellose wie geschmacklose Werbung der „Minimax-Apparate-Bau“, Gesellschaft für ihre Handfeuerlöcher.



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Der Michelsturm kurz vor dem Einsturz



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Nach dem Brande brach geradezu eine Flutwoge von Besuchern hoher und höchster Ränge über die Feuerwehr herein. König August von Sachsen war wohl der prominenteste Gast. Er war gerade zu einem Staatsbesuch in Hamburg. Er wurde von Branddirektor Westphalen empfangen.

Die Ursache des Brandes konnte einwandfrei geklärt werden: Zwei Dachdecker waren an der südlichen Außenseite des Turmes mit Lötarbeiten an den Kupferplatten beschäftigt. Dabei geriet die hölzerne Verschalung in Brand. Ernstliche Löschversuche fanden wegen fehlender Geräte nicht statt. Der herbeigeholte Feuerwehrmann Beuerle konnte auch nicht anderes tun, als von seinem Wachzimmer aus die Feuerwehr über Telegraphenleitung zu alarmieren. Der Rückzugsweg war ihm aber inzwischen durch Rauch und Flammen abgeschnitten.

Die beiden Handwerker mussten sich vor Gericht wegen „fahrlässiger Brandstiftung verantworten. Das Landgericht Hamburg verkündete am 13.2.1908 folgenden Spruch: „Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden die Angeschuldigten wegen der Beschuldigung der fahrlässiger Brandstiftung außer Verfolgung gesetzt“. Als Begründung wurde aufgeführt: Unglückliches Zusammentreffen vieler ungünstiger Umstände wie: wurmstichige Holzunterlage, Dachpappe, Sommerliche Hitze (angeblich 370 C), starke Luftbewegung in der Höhe des Turmes, blendende Sonnenhelle, und weiter: „das die Angeschuldigten alle diese Umstände und insbesondere ihr zufälliges Zusammentreffen hätten voraussehen können und müssen, hält das Gericht nicht für erweislich...! Vom Fehlen jeglicher brandschutztechnischer Vorsorge bei der Ausführung der Lötarbeiten mit einer offenen sehr heißen Lötlampenflamme (Abdecken, Bereithalten etwa einer Kübelspritze und von Löschwasser) war offenbar nicht die Rede. Das Gericht kam auch zu der Feststellung, Beuerle habe sich nicht „einwandfrei verhalten“ und angeblich geäußert „wenn die Feuerwehr komme, habe man soviel Schererei...!“

Die vom Gericht bestellten drei Sachverständigen (Heinrich Kunitz- Berlin, Otto Hahnes-Dresden und Rudolf Pleße-Leipzig) meinten in ihrem Gutachten: Kunitz „...mein Gutachten gebe ich dahin ab, dass ich eine Fahrlässigkeit in der Handlungsweise der Angeschuldigten nicht erblicken kann...!“ Hahnes „...mein Gutachten läuft dahinaus, dass ich eine Fahrlässigkeit in der Arbeitsweise des Scheblein (Anm. einer der Angeschuldigten) nicht erblicken kann...!“ Pleße äußerte sich ähnlich.

Auf den Gedanken, dass die Handwerker auch selber etwas für den Brandschutz beim Umgang mit offenem Feuer und bekannt brennbaren Materialien (Holz, Dachpappe) hätten tun können, ist offenbar keiner der Herren Sachverständigen gekommen.

Auch 1952 war von der gleichen Firma genauso wenig Vorsorge getroffen, und der Feuerwehrmann Beuerle, dem man die Schuld hätte in die Schuhe schieben können, war tot – man möchte sarkastisch sagen „Friede seiner Asche!“

Von dem 131 m hohen Turm bestanden rund 90m aus Föhrenholzstämmen – es sollen 2500m³ gewesen sein. Der Brandverlauf war deshalb ganz natürlich. Zahlreiche Kirchtürme und ähnliche Bauweise sind dann auch sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten ganz gleichartig abgebrannt (vergl. z.B. die Marienkirchtürme und die Domtürme in Lübeck 1942).

Über den gesamt Schaden bei diesem Brande können keine genauen Angaben gemacht werden. Die Kirche selber war auch nicht versichert (entsprechend der Feuerkassen-Satzung). Die Orgel allein soll 100.000,-M wert gewesen sein.



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Die ausgebrannte Ruine des Michels



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Die Schäden in der Nachbarschaft wurden auf 1.5 Mio. M beziffert. Alles in allem lag die Schadenssumme mit Sicherheit über 10 Mio. Mark für den damaligen Geldwert eine phantastische Summe.

Der Grundriss der Kirche: Der Turm war 132 m hoch, das Kirchenschiff 52 m lang und 44 m breit. Erinnern wir uns auch an die Geschichte dieser Kirche: Die erste große Michaeliskirche wurde 1665/69 nach den Plänen von Christoph Corbinus und Peter Marquardt erbaut. Rund 80 Jahre später – am 10. 3. 1750 - brannte Turm und Kirche nach einem Blitzschlag ab und übrig blieb nur eine traurige Ruine.

Der zweite große Michel entstand nach Plänen von Ernst Georg Sonnin und in der Bauausführung unter der Leitung von Steinmetzmeister Johann Leonhard Prey zwischen 1751 und 1786. Das Kirchenschiff war schon 1762 eingeweiht worden .

Beim großen Brand von Hamburg 1842 waren Bestände des Staatsarchivs im „Michel“ gerettet worden.

Zu vermerken ist auch die „kommerzielle Ausbeutung“ der Katastrophe: Da gab es „Souvenir-Löffel“ und der Verkauf von Postkarten von den Phasen des Turmeinsturzes hatten Hochkonjunktur (Aufnahmen des Photographen G. Koppmann).

Carl Hagenbek machte Werbung für seinen noch gar nicht eröffneten Tierpark und versprach, die Brutto-Einnahme eines Sonntags dem Fonds zum Wiederaufbau der Kirche zu überweisen.

An Spendenaufrufen für einen Wiederaufbaufonds fehlte es auch nicht.. Weltweit berichtete die Presse über den „Michel-Brand“ und auch die Dichter fühlten sich angesprochen. Der „Michel“ war nun einmal „ein unersetzliches Wahrzeichen der geliebten Heimatstadt“ (Pabel, S 93). Der Bericht ist kein poetischer Mensch – aber er hat sich doch als Wahl- Hamburger sehr durch das folgende Gedicht von Gustav Falcke ansprechen lassen (veröffentlicht in den Hamburger Nachrichten vom 15. 7. 1906):

SANKT MICHEL

Hans Timm läuft in die Elbe ein.
Bald grüßt nach manchem Sturm
Ihn Hamburgs grüner Edelstein,
Sankt Michels stolzer Turm.

Wie oft hat ihm nach weiter Fahrt
Das Herz darob gelacht,
Wenn er auch nicht, nach Seemannsart
Viel Wesens davon macht.

Von innen sah er Michels Haus
Nicht oft. Es tut ihm leid.
Nur einmal ging er ein und aus:
Im schwarzen Firmelkleid.

Seitdem - der Himmel wird's verzeihn –
Kann er doch sonst bestehn –
Hat Kirchenschiffe «uns Kaptain»
von außen nur besehn.



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Doch immer wird's ihm weich zu Mut,
Fast fromm, wenn hoch herab
Des großen Michels grüner Hut
Den Heimatgruß ihm gab.

Vergeblich sieht er heute aus,
Sein Blick irrt hin und her.
Der Lotse lehnt am Kartenhaus:
«Kaptain, de steiht nich mehr!»

Er weiß es ja, er hört' es ja,
Und doch, er guckt und guckt:
Der große Michel nicht mehr da !
Vom Feuer weggeschluckt.

So hat noch nichts ihn angepackt,
Kaum will's ihm in den Kopf.
Der Lotse kaut und spuckt und schnackt,
Das brodelt wie ein Topf.

Dem Schiffer wird das Sprechen schwer:
«Dat harr nicht sien müßt, Hein.»
Dann nimmt sein Glas er wieder her,
Und wischt es sorgsam rein.

Und hat es zehnmal keinen Zweck,
Und zittert ihm die Hand,
Er sieht noch immer nach dem Fleck,
Wo sonst Sankt Michel stand.



Die Reste der Kirchenglocke konnten nur mit Mühe geborgen werden
Bericht von Branddirektor Westphalen:



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Branddirektor Westphalen

Am 3. Juli 1906 versank Hamburgs geliebtes Wahrzeichen in Schutt und Asche. Keiner schämte sich seiner Tränens als er den Michel als lodern- de Fackel brennen sah. Es war ein heißer, wolkenloser Sommertag, dies- er 3. Juli 1906. Die Luft flirrte und flimmerte. Unheimlich fast. Doch plötzlich um 14.22 Uhr gab die Telegrafenzentrale einen Morsespruch durch. Branddirektor Westphalen sprang erregt hinter seinem Schreib- tisch hoch. Das war ja unglaublich. Hier im Turm Großfeuer !! Vier Worte, die wie Keulenschläge hämmerten. Ein SOS-Ruf des Türmers vom Michel. „Der Kerl hat einen Sonnenstich - oder“.

Der Branddirektor hatte keine Zeit zum Überlegen. Schon schrillten die Alarmglocken durch die Wache. Sekunden nur, da saßen die Mann- schaften auf, unter ihnen der Branddirektor und um 14.24 Uhr jagten sie im Galopp zum Tor hinaus. Als sie in den Alsterdamm einbogen, sahen sie den Michel. Es stockte ihnen der Atem. Aus dem unteren Teil des Turmes quoll schwarzer Rauch und wälzte sich wie eine Trauerfahne

nach oben. Tausende standen in den Straßen und blickten wie gebannt auf das schauerliche Schauspiel. Sahen ihren Michel, ihren Freund, dessen Todesstunde nun geschlagen hatte. Zug 2 von der .Admiralitäts- straße und Zug 3 von der Glacischaussee hatten den Michel als erste erreicht. Die Männer stürmten in den Turm. In 50 m Höhe wurde ihnen der Weg versperrt. Da war schon die Hölle. Brennendes Holz, geschmolzenes Metall stürzte herab. Die Männer kämpften verzweifelt. Westphalen lief zum Turmein- gang. Das war ja Mord an seinen Leuten. Der Turm war verloren. Ein Blick genügte, um das zu wissen. Er zog alle Mannschaften aus Kirche und Turm zurück. Krachend schlug der schwere Klöppel einer Turmglocke bis in den Turmeingang. Mit knapper Not entkamen die Feuerwehrleute dem Tod. Mein Vater ist oben. Retten sie doch meinen Vater, schrie ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren. Angst- verzerrte die Blicke. Mit hilflosen Gebärden rannte sie zwischen den Wagen der Feuerwehr umher. Es war die Tochter des Türmers Carl Beurle. Während man das .Mädchen zu trösten versuchte, war der Türmer schon mit seinem Turm gestorben. Elf Jahre hatte Beurle als Feuerbeobachter auf dem Michel Wacht gehalten und ausgeschaut, ob sich irgendwo der Rote Hahn niederlassen würde auf einem der engbrüstigen Dächer seiner Vaterstadt. Ein bißchen wehmütig war es Beurle an diesem 3. Juli gewesen. In wenigen Monaten sollte er für immer herabsteigen.

Sie waren überholt von der modernen Maschinenhexerei, die wachsamen Menschaugen auf St. Micha- elis, St. Jacobi und St. Catharinen. Beurle hatte sich am Vormittag zum ersten mal fotografieren lassen. Damit du ein Andenken hast, hatte er in düsterer Vorahnung zu seiner Frau gesagt. Wie ein Backofen glühte der Michel an diesem Sommertag. Mit 37° brütete die Hitze in dem von schwerem Gebälk getrage- nen Turm. Knochentrocken. Es hatte zwei geschlagen. „Hier riechts brenzlich“, rief ihm der Uhrmacher zu, der am Räderwerk des Gehäuses hantierte. Beurle machte seinen Rundgang. An der Außenseite des Turmes, da wo er sich eben über das Kirchenschiff erhebt, arbeiteten Dachdecker. Sie waren mit der Ausbesserung des Kupferdaches beschäftigt. Sie weichten das alte Kupfer mit einer Benzinlötlampe auf. Das glühende Metall setzte die Teerpappenunterlage und das Gebälk in Brand. Die Männer rannten nach Wasser. Es war alles vergebens. Das Feuer rauschte in den Turm hoch wie in einem Kamin. Die Männer liefen in panischem Schrecken davon. Entsetzt sah Beurle die Rauchschwaden auf sich zukommen. Er stürzte zu seinem Maschinentelegraphen und hämmerte auf die Taste:

„Hier im Turm Großfeuer“...



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Die Löschzüge waren mit 11 Dampfspritzen im Einsatz
(Foto: Dampfspritze 2)



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Der Rückzug war ihm versperrt. Da lehnte er sich weit aus dem Turm hinaus und sah hinunter zum Krayenkamp. Zu seinem Haus, in dem seine Frau und die sieben Kinder lebten. Ein Mädels hatte ihm der Turm vor Jahren genommen. Es hatte sich im Turm zu Tode gestürzt. Jetzt griff der Sensenmann nach ihm. Da unten winkte ihm seine Frau verzweifelt zu. Beurle winkte lange zurück. Es war sein letzter Gruß.

Um 14.45 Uhr stürzten die Zeiger der Uhr herab. Der Turm war durchsichtig geworden. Die schwere Kuppel stand gespensterhaft wie auf riesigen, glühenden Zündhölzern. Tausende verharrten schweigend. Sie wichen nicht. Da neigte sich die Kuppel. Ein Schrei, ein einziger Schrei. Der Turm stürzt, der Turm. Um 15.07 Uhr sackte er in sich zusammen. Ein Donnergetöse und ein aufstiegender Funken- und Aschenregen. Die Kuppel stürzt auf die Dächer der Häuser Englische Planke. Die Helmstange mit Kopf und Wetterfahne auf den Fahrdamm. Leblos, wie ein riesiger Kadaver, lag die große Betglocke auf dem Kirchenplatz. Stunde der größten Gefahr.

Der Funkenregen stob in die Häuser. Es brannte in der Mühlenstraße und am Schaarmarkt. Es brannte am Krayenkamp. Überall flammte es auf. Man warf Möbel auf die Straßen. Verzweifelt liefen Menschen zurück in die lodernden Wohnungen.

„Mien Vogels, mien Katt!“. Sie riskierten ihr Leben für ihre geliebten Tiere. Wie ein Engel schritt eine Frau in der Tracht der Krankenschwester durch die Reihen der Verzweifelten. Meta Begerow. Sie spendete Trost, verband Wunden, reichte Wasser den in dem Glutkessel Versmachtenden

Jetzt schlugen die Flammen aus dem Warenhaus von Braun. Das Wasser wurde knapp. Vom Hafen legten sie über 550 m eine Schlauchleitung zur Michelhöhe. Die Feuerwehrleute arbeiteten sich im Kirchenschiff vor, todmüde, überkrustet von Dreck und Asche.

Da stürzte die Gipsdecke ein. Fauchend sprangen Glut und Flammen aus dem Dachbodengebälk in das weite, weiße Kirchenschiff. Alle zurück, dröhnten die Bässe der Brandmeister. Hinter ihnen sank das Kirchendach in das Chaos.

Es war 16.10 Uhr. Um diese Zeit flatterten die Fahnen am Dammtorbahnhof. Rückte eine Ehrenkompanie mit klingendem Spiel an. Rollte der Sonderzug des sächsischen Königs ein. Er konnte nichts dafür, der König Friedrich August, daß die schmerzverzerrte Stadt lächeln mußte. Das Leben geht eben immer weiter. Bis in die Nacht strömten die Menschen zur Brandstelle. Gespensterhaft zeichnete sich die Ruine gegen den Himmel ab.

Zu diesem Zeitpunkt blickte am Krayenkamp 13 eine Frau mit leergeweinten Augen gegen diesen Himmel ohne Sterne. Da oben, wo heute früh noch der Turm sich erhob, sah sie noch immer die winkende Hand. Die Frau des Türmers Beurle.

Am anderen Tag legte der Branddirektor Westphalen die Extrauniform an, mit Helm und Schleppeisen und meldete vor der Ruine dem König und dem Bürgermeister. Er führte den Gast aus Sachsen über die schwelende Stätte des Grauens. Anderthalb Jahre nach dem Brand, am 13. 2.1908, verkündete ein Hamburger Richter diesen Beschluß. Die beiden angeschuldigten Handwerker haben die Gefährlichkeit ihres Tuns nicht übersehen. Das Verfahren wird eingestellt. Sechs Jahre nach dem Brand erhob sich der neue Michel in den Hamburger Himmel. Das Mauerwerk der Ruine war stark genug, um darauf Sonnins Meisterwerk ein zweites Mal zu bauen. Der Turm war jetzt aus Stahl und Betongefügt.



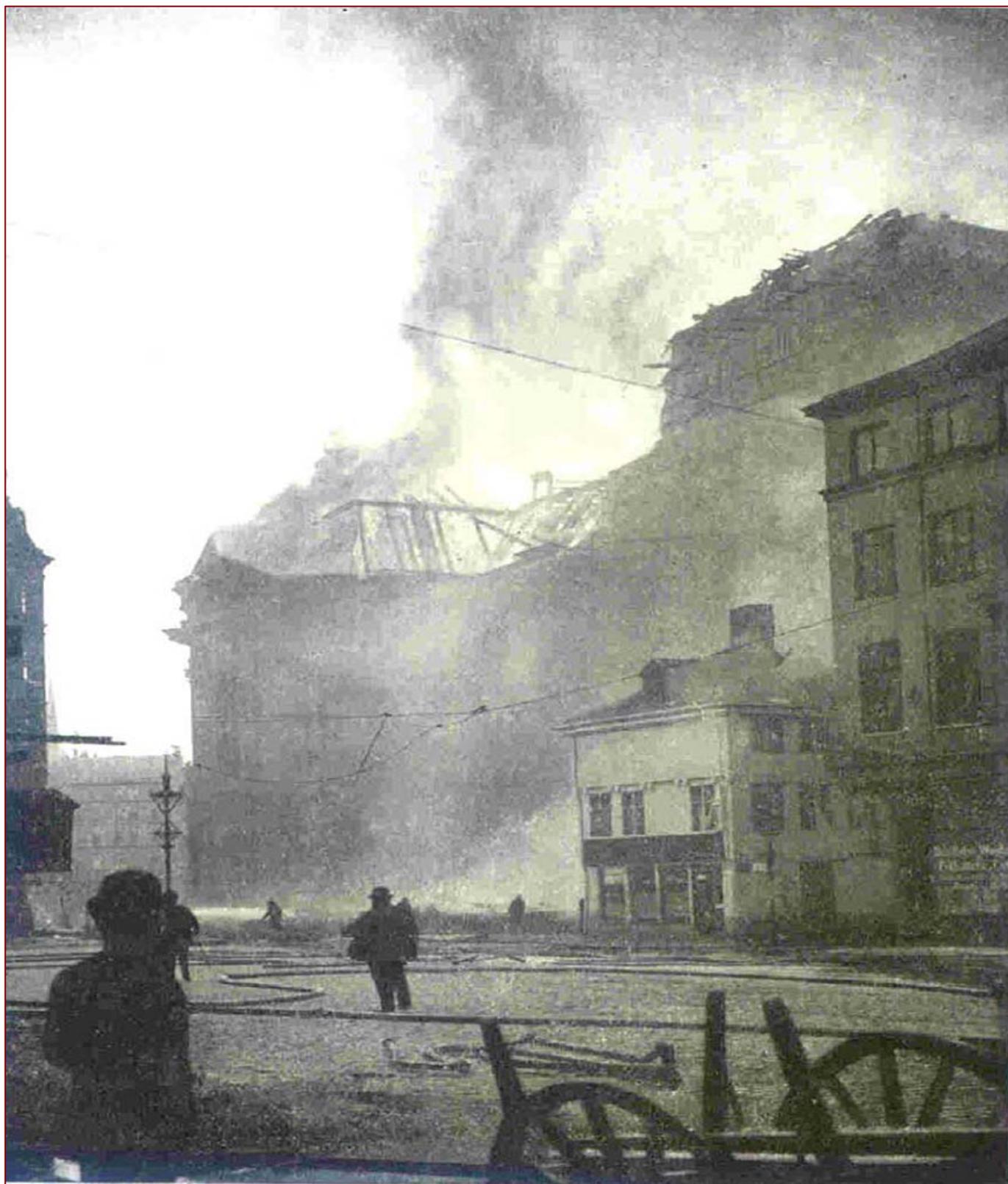
HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Die Hauptstützen brechen zusammen, der Turm stürzt ein
(Ostseite am 3. Juli 1906 um 15:07 Uhr)



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Die Kuppel stürzt auf die Dächer der Häuser Englische Planke
(Aufnahme von der Nordseite am 3. Juli 1906 um 15:40 Uhr)



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Löscharbeiten am Portal



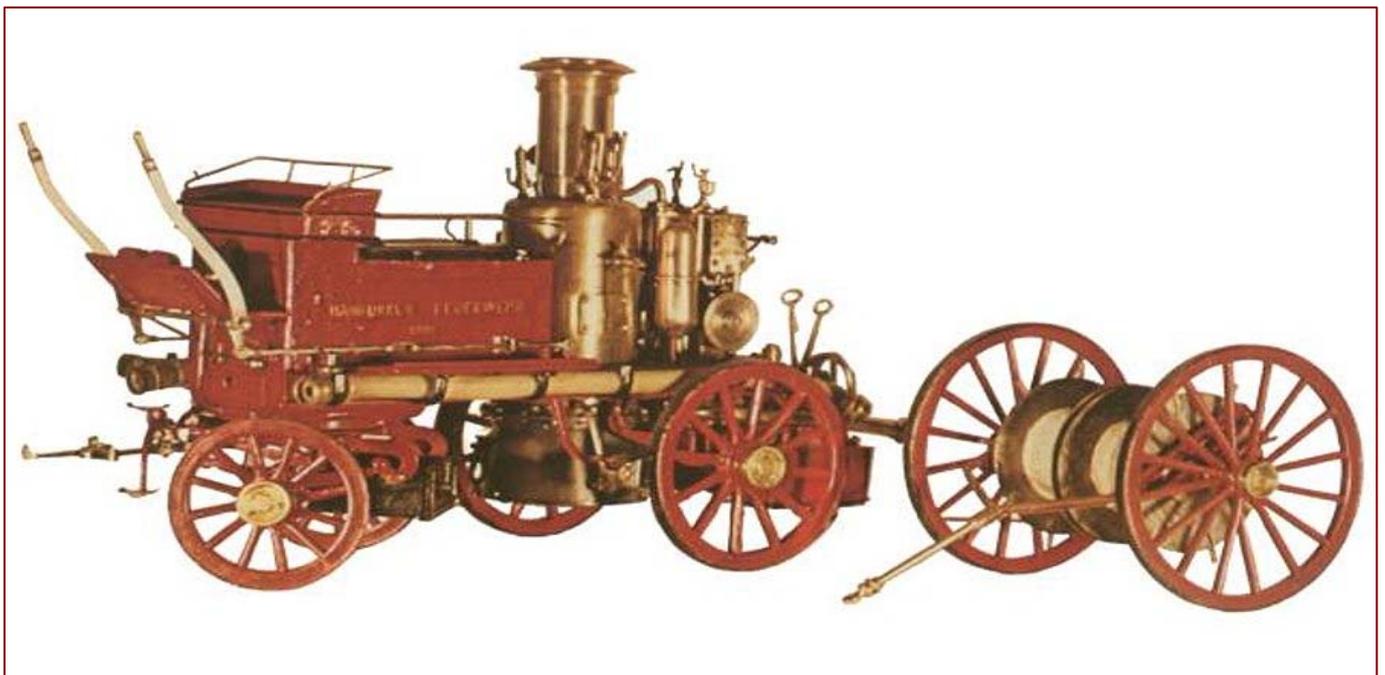
Nachlöscharbeiten in der ausgebrannten St. Michaeliskirche



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

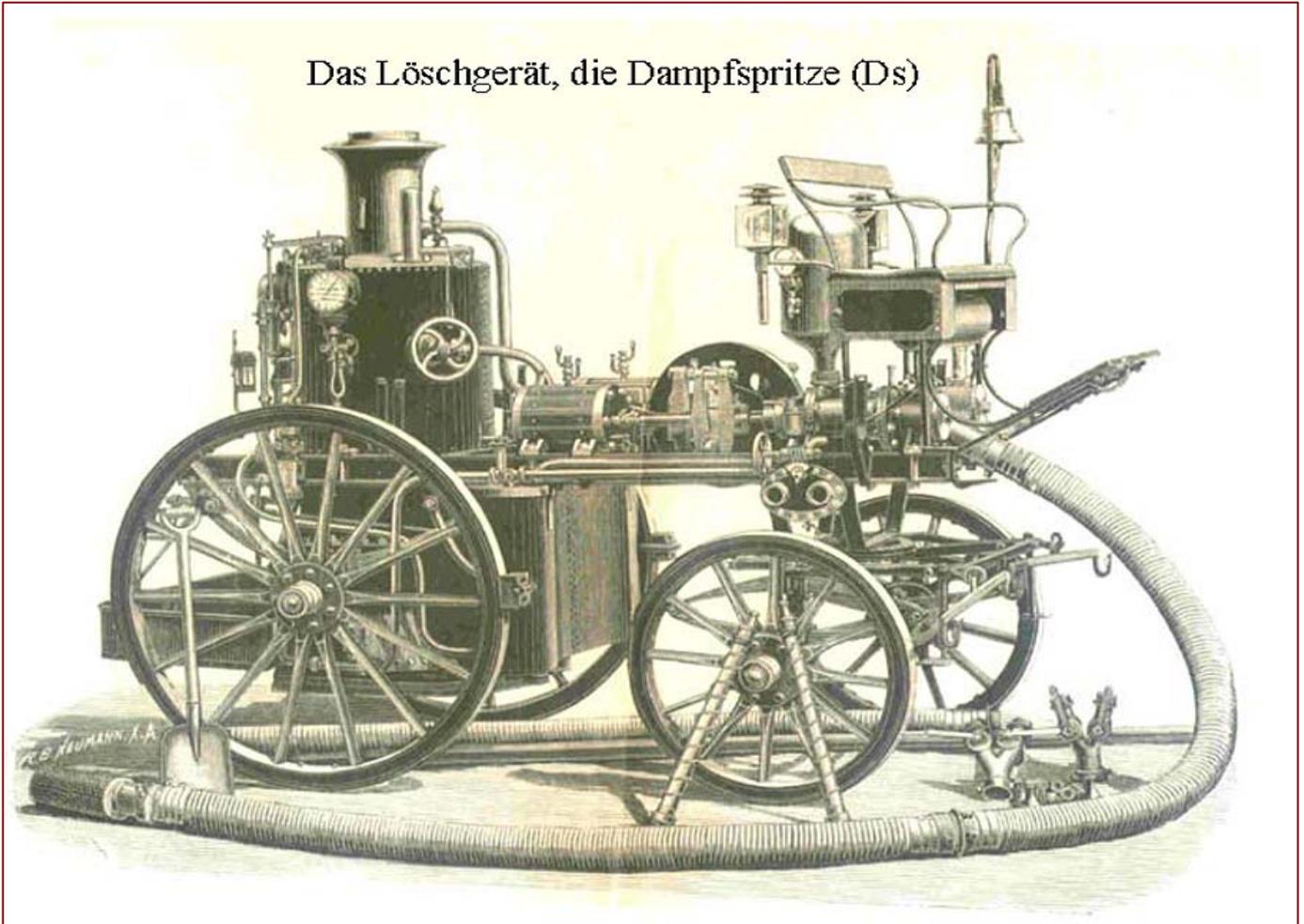


Das Innere der ausgebrannten St. Michaelikirche



11 Dampfspritzen waren beim Michelbrand im Einsatz

Das Löschgerät, die Dampfspritze (Ds)



Bei dem Brand eingesetzte Große- und Kleine Dampfspritzen

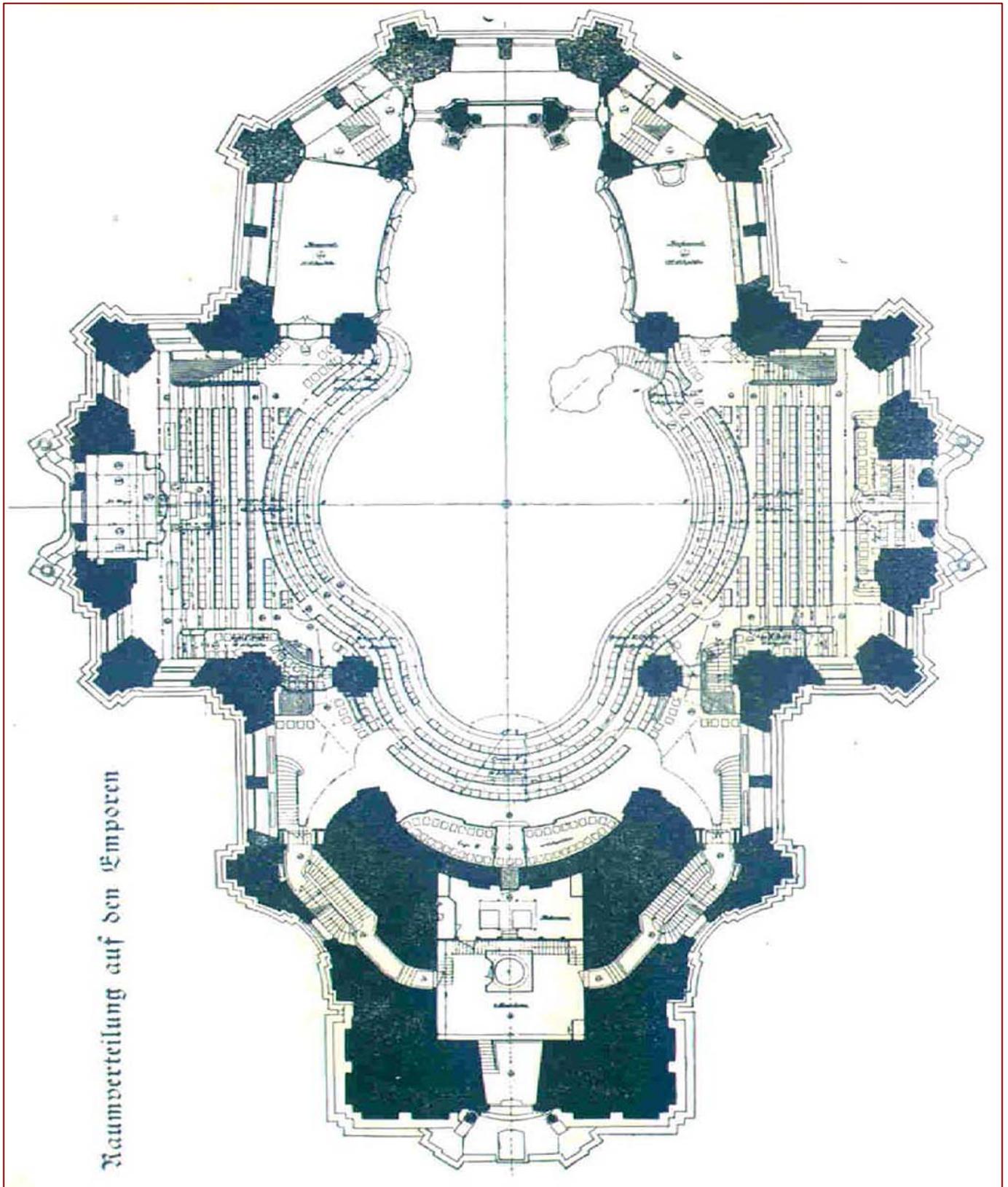
große Dampfspritze 1 Rothesoodstraße/ Jacobistraße
 große Dampfspritze 3 Mühlenberg/englische Planke
 große Dampfspritze 5 Apostelecke
 große Dampfspritze 10 Krayenkamp

Dampfspritze 2 Michaelisstraße
 Dampfspritze 3 Mühlenstraße
 Dampfspritze 4 Mühlenstraße
 Dampfspritze 5 Schlachterstraße
 Dampfspritze 6 Hohlweg
 Dampfspritze 9 Mühlenberg/Jacobistraße

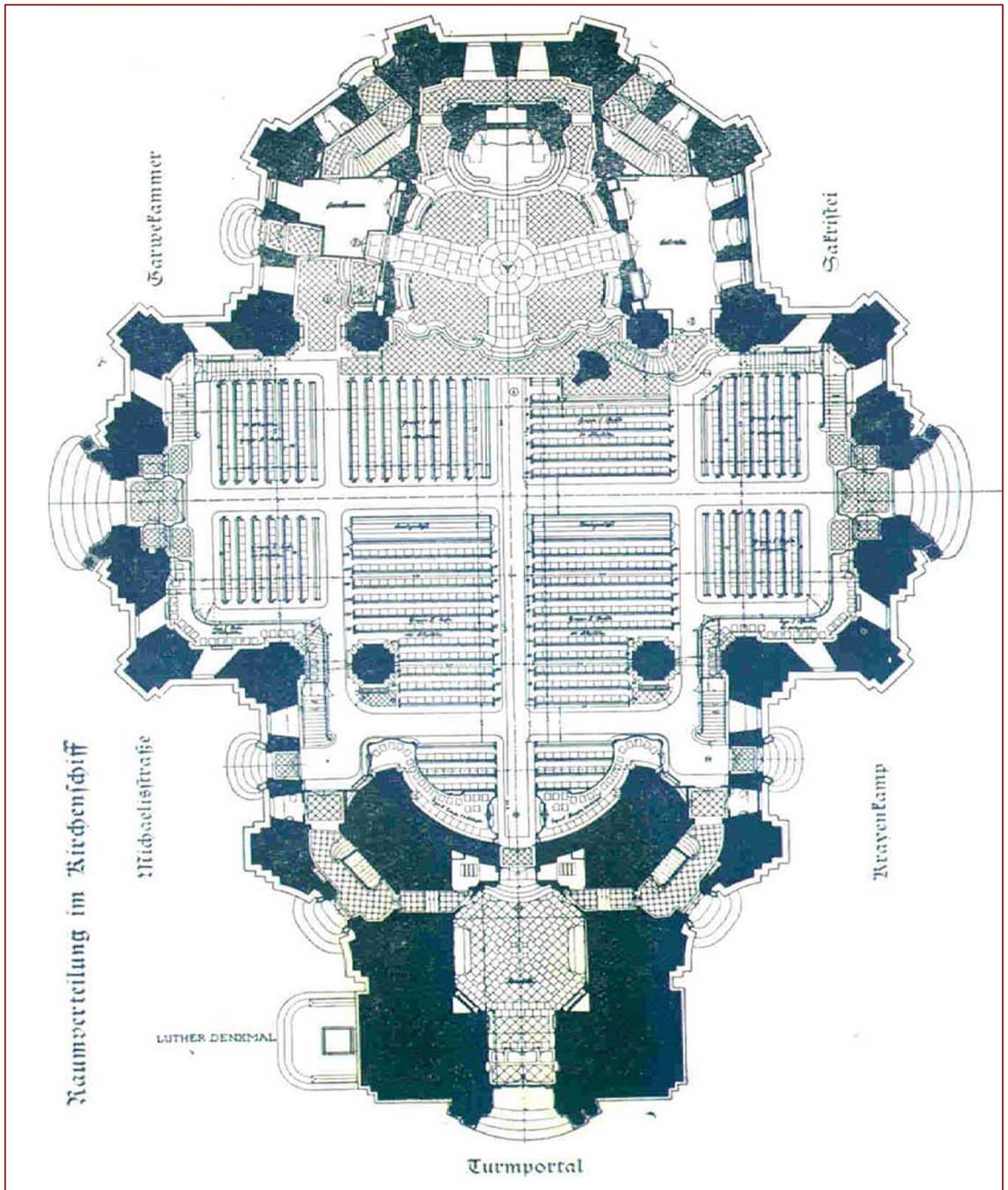
Gesamt: 11 Dampfspritzen zum Michelbrand 1906



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Raumaufteilung auf den Emporen



Raumaufteilung im Kirchenschiff



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

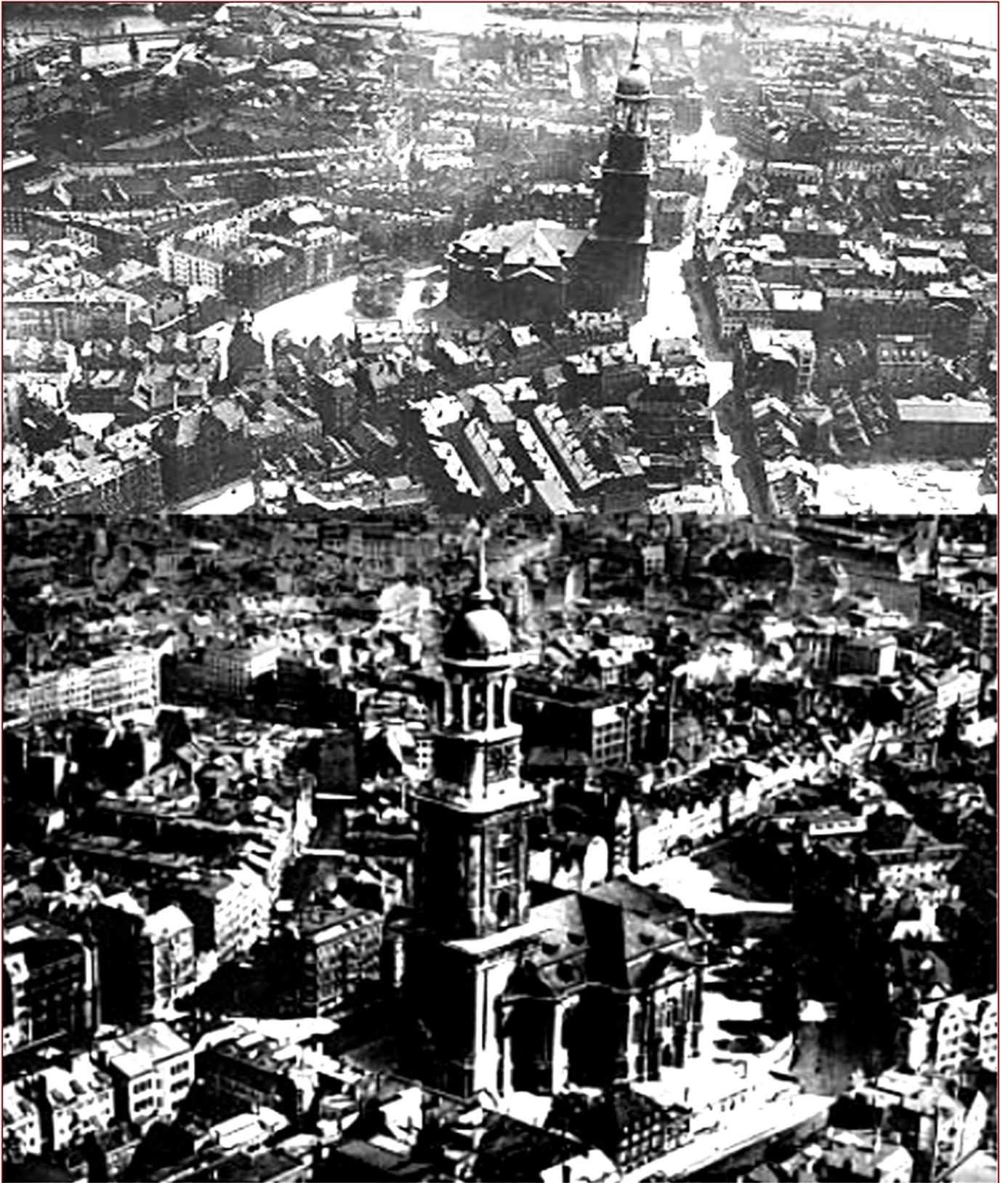


Hamburg-Ansichten vom Michel herab auf den Hafen und zum Rathaus





HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Luftbildaufnahmen vom Michel in Richtung Süden und von Westen her



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



Große Dampfspritze im Einsatz



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.



In diesem Telegraphenzimmer wurde am 3. Juli 1906 um 14:23 Uhr,
an der Hauptfeuerwache am Schweinemarkt, der Notruf des
Türmers Beuerle aufgefangen.

Quellen:

Archiv: Feuerwehr Hamburg

Textbeitrag: Hans Brunswig, Oberbranddirektor

Aus: „Die St. Michaeliskirche in Hamburg“ 1901 von Julius Faulwasser

Zusammengestellt von Klaus Niemann, 1/2006 - Hamburger Feuerwehr Historiker e.V



Archiv für Feuerschutz, Rettungswesen und Feuerlöschwesen.

Unter Mitwirkung von Fachgenossen
redigiert von Ingenieur Gg. Bandau,
Branddirektor der Stadt Hamburg.

Gemeinnützige Zeitschrift für Deutsche
Feuerwehr-Verbände.
Organ des Rheinischen und Thüringer
Feuerwehr-Verbandes.

Erscheinungsweise: Das Archiv erscheint monatlich 2 mal, in der Regel am 6. und 20. eines jeden Monats. **Abonnement:** Auf das Archiv kann zu jeder Zeit bei allen Buchhandlungen wie Postanstalten des In- und Auslandes abonniert werden. Preis halbjährlich M. 3.—. Einzelne Nummern werden, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 25 P. abgegeben. **Anfertigung:** Geschäfts-Anzeigen werden mit 50 P. pro 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum berechnet. **Zahlungen:** sind an die Verlagsbuchhandlung Ostf. Leiner, Leipzig, Königsstraße 26 B, sonstige Korrespondenzen und Beiträge an die Redaktion ebendasselbst zu richten.

XXIII. Jahrgang.

Leipzig, 21. November 1906.

Nr. 22.

Brand der St. Michaeliskirche und Umgebung in Hamburg.

Bericht des Branddirektors Westphalen. (Mit 5 Abbildungen.)

Am Schreibtische in meinem Dienstzimmer auf der Hauptfeuerwache arbeitend, erhielt ich am 3. Juli 1906 nachmittags 2 Uhr 22 Min. von unserer Telegraphenzentrale die telephonische Mitteilung: Türmer von Michaelis meldet: „Hier im Turm Großfeuer!“

Diese Meldung ging sofort als Zirkulardepesche an alle Feuerwachen. Es rückten die Züge 3, und 2, sowie Zug 1, auf meinen Befehl unter Mitnahme seiner großen Dampfspritze, aus.

Ich selbst fuhr mit dem Mannschaftswagen des Zuges 1. Zunächst kamen mir noch Zweifel, ob die nach Art und Inhalt sehr gewöhnliche Feuermeldung wirklich ihre Wichtigkeit habe. Aber als wir die Ecke von den Straßen Alstertor und Alsterdamm erreichten, zeigte mir der dicke, schwarze Rauch, welcher, aus dem unteren Teile des Holzbauwerks des St. Michaeliskirchturmes hervorquellend, sich nach oben wälzte, daß es sich wirklich um ein gefährliches Feuer handeln mußte. In der kurzen Zeit unserer Weiterfahrt bis zum Altenwall entwickelte sich das Feuer mit außerordentlicher Schnelligkeit, und als ich bei der Heiligengeistbrücke den Turm wieder zu Gesicht bekam, mußte ich zu der Überzeugung kommen, daß die Hamburger Feuerwehr nunmehr vor eine besonders schwierige, vielleicht ihre Leistungsfähigkeit übersteigende Aufgabe gestellt werde, sowie auch, daß der Branddirektor bereits in den nächsten Minuten Entscheidungen zu treffen haben würde, von welchen das Leben vieler Menschen und die Sicherheit eines großen, enggebauten Stadtteiles abhängig sein mußten.

Auf dem letzten kurzen Teile der Fahrt bin ich dann nach ernster Überlegung und nicht ohne schweren Kampf gegen die in mir aufstrebenden Gefühle und Hoffnungen zu der Überzeugung gekommen, daß ein Löschangriff im Turm letzteren doch nicht mehr retten konnte, wohl aber die Mannschaften der Feuerwehr den größten Gefahren aussetzen würde. Auch mußte ich mir sagen, daß bei der außerordentlich großen Schnelligkeit, mit welcher das Feuer im Turm um sich griff und nach oben strebte, die Gefahr für die benachbarten Häuser

und deren Insassen von Minute zu Minute in bedenklicher Weise wuchs.

Demgemäß gab ich, als ich am Fuße des Turmes eintraf, den Befehl: „Sofort alle Mannschaften aus Kirche und Turm herausziehen, die gefährdeten Häuser an beiden Seiten der Englischen Planke, am Kraienkamp und an der Großen Michaelisstraße von allen Bewohnern räumen!“

Brandmeister Krebs mit dem Zuge 2 und Brandmeister Fischer mit dem Zuge 3 hatten einen kürzeren Weg zur Brandstelle als der Zug 1 und waren deshalb wohl ca. 6 1/2 Minuten vor mir dort eingetroffen.

Brandmeister Fischer hatte sofort nach Ankunft mit 14 Leuten von den Zügen 3 und 2, in raschestem Tempo den Turm unter Mithinaufnahme von drei Schlauchleitungen bekümpft und war auf ca. 50 m Höhe bis an den Fußpunkt des Brandherdes gelangt, von wo aus er den Angriff gegen das über den Köpfen seiner Leute wütende, bereits sehr stark entwickelte Feuer begann. Daß dieser Angriff noch Erfolg haben könne, erschien dem Brandmeister zwar sehr zweifelhaft, auch war er sich der wachsenden Gefahr wohl bewußt, in der er sich mit seinen Leuten befand, denn brennende Holzteile und geschmolzenes Metall fielen bereits in größeren Mengen herunter, und Hitze, sowie Rauch wurden selbst für diese anschwierigen Löschangriff gewöhnten Mannschaften fast unerträglich; dennoch hielten dieselben tapfer kämpfend aus und gaben mit drei Kohren Wasser.

Brandmeister Krebs, als der Dienstälteste, hatte nach seinem Eintreffen auf der Brandstelle das Kommando übernommen und war auf der Straße verblieben. Er ließ noch eine vierte Schlauchleitung vornehmen und in den Turmeingang legen, um die daselbst herabfallenden brennenden Holzteile abzulöschen und den Rückzug der oben im Löschangriff liegenden Mannschaften zu decken. Brandmeister Krebs ordnete im übrigen auch an, die Häuser an der Westseite der Englischen Planke von ihren Insassen zu räumen.



Fig. 1. Brand der St. Michaeliskirche in Hamburg. Aufnahme von der Ostseite am 3. Juli 1906 2³⁰ nachmittags (Maler: H. Dreuer, Hamburg).



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

Da aber hierfür zunächst nur wenige Beamte zur Verfügung standen, drohte der Erfolg dieser Anordnung sich bedenklich zu verzögern.

Als Brandmeister **Krebs** den oben im Turm arbeitenden Feuerleuten meinen Befehl zum Rückzuge übermitteln wollte, stürzten bereits große brennende Holzstücke und auch der schwere Klöppel einer Glocke bis in den Turmeingang herunter; es war somit nicht mehr genügend Zeit vorhanden, den Befehl durch eine Ordnung nach oben zu bringen. **Krebs** entschloß sich deshalb, das Notsignal zu geben, welches von Brandmeister **Fischer** und seinen Leuten sofort und nach Maßgabe der geltenden Bestimmungen unter Zurücklassen der Schläuche befolgt wurde. Der Abstieg im Turm war aber bereits jetzt so gefährlich, daß die letzten, ein Gefreiter und zwei Mann es vorziehen mußten, sich über den Kirchboden zu retten. Sie öffneten hierfür gewaltsam die vom Turme dorthin führende Tür und schlossen dieselbe hinter sich wieder.

Wäre der Befehl zum Rückzuge nur wenige Minuten später gegeben, so hätte Brandmeister **Fischer** mit seinen Leuten nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit kommen können. Die Hamburger Feuerwehr hätte dann, ohne daß irgend ein Vorteil damit erreicht worden wäre, schwere Verluste gehabt.

Brandmeister **Fischer** hatte bereits auf der Fahrt zur Brandstelle vom öffentlichen Feuermelder am Zeughausmarkt die Depesche „Großfeuer“ gehen lassen, worauf auch der Zug 4 ausgerückt war.

Gleich nach meinem Eintreffen beorderte ich auch noch die Züge 5, 6 und 9 und die verfügbaren großen Dampfspritzen zur Brandstelle, ließ die dienstfreien Mannschaften einberufen zur Besetzung der von Personal entblöhten Feuerwachen bzw. zur Mitverwendung auf der Brandstelle und hatte somit nach einiger Zeit 7 starke Feuerwehruzüge mit 11 Dampfspritzen (davon 5 große), 8 Offizieren und 273 Mann an Ort und Stelle unter meinem Kommando.

Zu dieser Zeit hatte der Zug 10 von Barmbeck unter Brandmeister **Empson** zur zentralen Deckung der Stadt die Hauptfeuerwache besetzt. Von dort aus hat er viermal ausdrücken müssen, davon mehrere Male ganz überflüssigerweise, denn leider wurden auch die öffentlichen Feuermelder am Gravenweg und an der Wandsbeker Chaussee angezogen, „weil der Michaeliskirchturm brennt!“ Ob das aus Unverständnis oder Unfug geschah, konnte diesbezüglich nicht festgestellt werden.

Die südlich der Elbe stationierten Züge 7 und 8 waren in Wachbereitschaft geblieben. Das Heranziehen dieser Züge erschien mir bedenklich in Anbetracht der gefährlichen Objekte in deren eigenen Löschkreisen und der isolierten Lage dieses Gebietes, nach welchem die Entsendung von Löschhilfe aus der Stadt, über die Elbe hinüber nur mit großem Zeitverlust erfolgen kann. Auch nahm ich an — und der Erfolg hat bewiesen, daß ich mich dabei nicht getäuscht habe — daß die mir im übrigen bei der Michaeliskirche schließlich zur Verfügung stehenden Kräfte ausreichen würden, Herr über das allerdings sehr große Feuer zu werden.

Von einem Angriff gegen das Hauptbrandobjekt — St. Michaeliskirchturm, Kirchendach und einige Häuser an der Englischen Planke — mußte zunächst abgesehen werden, denn ohne erhebliche Opfer an Menschenleben konnte dieser Angriff nicht eher begonnen werden, als bis der Turm eingestürzt war, und außerdem war in der Nähe des brennenden Turmes auch solche große Hitze, daß schon deshalb ein Angriff vorerst ausgeschlossen war.

Im übrigen mußte es sich darum handeln, die weitere Umgebung der Brandstelle in der Windrichtung gegen die außerordentlich starke, strahlende Wärme und gegen Flugfeuer zu schützen. Es erfolgte demgemäß die Gliederung in Abschnitte und dementsprechende Verteilung der Löschkräfte.

Nachdem noch eine größere Anzahl unserer Leute dazu verwendet worden war, die gefährdeten Häuser von ihren Insassen zu räumen, dabei auch einige Kranke herunter zu tragen, ließ ich Dampfspritzen in der Nähe der Kirche an

sicheren Stellen zweckentsprechend zu Wasser bringen, Schläuche vornehmen und die Mannschaften derart aufstellen, daß sie durch den bevorstehenden Einsturz des Turmes möglichst nicht direkt gefährdet wurden.

Ich für meine Person überzeugte mich, daß die Standorte der Dampfspritzen richtig gewählt waren, ging etwa um 2 Uhr 55 Minuten noch einmal durch die Große Michaelisstraße am Turm vorbei und nahm dann eine für weitere Beobachtung günstige Aufstellung vor der Apotheke, ander Ecke der Schlachterstraße und Elbstraße, 58 m vom Fuße des Turmes entfernt. Es war hier so heiß, daß ich mein Gesicht gegen Verbrennung schützen mußte. Aber der Platz bot mir gute Übersicht und andererseits auch die Möglichkeit, mich nötigenfalls durch einen raschen Seitensprung hinter die Hausecke vor fallenden Trümmern zu schützen.

Nachdem die Vorbereitungen zu dem später vorzunehmenden Löschangriff auf das Hauptbrandobjekt in umfassender Weise getroffen waren, mußte die Feuerwehr sich hier zunächst aufs Abwarten legen. Das war eine schwere Aufgabe, welche so ganz im Widerspruch zu unserer sonstigen Taktik steht.

Von meinem Standpunkte aus, an der Apotheke, konnte ich den raschen Fortschritt des Brandes gut verfolgen. Der mäßige Wind aus östlicher Richtung veranlaßte, daß an der Westseite des Holzturmes die Kupferbekleidung, dann die Holzschalung am raschesten zerstört wurden; dort zeigte sich zuerst die Holzkonstruktion von allen Umhüllungen entblöht. Es war mir ganz klar, daß der aus Holz bestehende obere Teil des Turmes in seiner Höhe von 93,16 m nicht in der ganzen Länge wie eine stabile Stange um einen Fußpunkt sich drehend, umfallen konnte; vielmehr mußte der untere Teil sehr bald durch Feuer derart geschwächt werden, daß er die Fähigkeit, den oberen Teil, die großen Säulen mit der Kuppel, zu tragen verlor. Dann würde der untere Teil, voraussichtlich zuerst an der Westseite oder Südwestecke, dem Druck von oben nachgeben, worauf der obere Teil im Abstürze wohl etwas Neigung nach Westen oder Südwesten bekommen konnte. Aber gerade hierdurch mußte dann ein starker Seitenschub gegen den nur noch sehr wenig widerstandsfähigen übrigen Teil des Holzunterbaues eintreten. Und daraus ließ sich mit großer Wahrscheinlichkeit folgern, daß alsdann die obere Kuppel, deren unterer Teil mit der großen Betglocke stark belastet war, nahezu senkrecht herabfallen würde.

Gleich nach 3 Uhr brachen einige Hauptstützen an der Westseite des Turmes heraus und fielen herab. Und genau 3 Uhr 7 Minuten stürzte der Turm zusammen und zwar in der erwarteten Weise, nur mit der kleinen Abweichung, daß die obere Kuppel, nachdem dieselbe sich beim Beginn des Fallens etwas nach Südwesten geneigt hatte, beim weiteren Abstürze auf die Südwestecke des starken Turmmauerwerkes aufschlug und dadurch von der Vertikalrichtung etwas abgelenkt wurde. Daß im übrigen die großen Konstruktionshölzer des unteren Turmteiles nach allen vier Seiten auseinandergedrückt wurden und zum Teil auch auf das Kirchendach fielen, dieses durchschlagend, ist aus den vorhandenen photographischen Aufnahmen deutlich ersichtlich.

Bis zum Momente des Einsturzes waren die großen freistehenden Säulen, welche die obere Kuppel trugen, scheinbar nur wenig vom Feuer angegriffen, aber ganz oben in der Kuppel brannte es stark. Es ist wohl anzunehmen, daß die feste Abdeckung des Turmes an der Basis der großen Säulen dem von unten kommenden Feuer guten Widerstand bot, daß aber die 1,23 m im Durchmesser dicken, aus fünf kräftigen Holzstielen zusammengesetzten Säulen, welche im Inneren vertikale Hohlräume hatten, durch letztere dem Feuer einen Weg nach oben in die Kuppel boten.

Nach dem Abstürze lag die große Betglocke auf dem Kirchenplateau, nur wenige Meter entfernt von der Südwestecke des Turmes, während die Kuppel auf die zunächst stehenden Häuser der Straße Englische Planke, die Helmstange mit Knopf und Wetterfahne auf den Fahrdamm der Englischen Planke gefallen waren.

Bevor der Turmeinsturz erfolgte, wurde durch die gewaltige strahlende Wärme, sowie auch durch sich lösende und vom Winde fortgetragene glühende Kupferplatten und brennende Holzteile eine große Zahl von Häusern in Brand gesetzt. Begünstigt wurde diese Ausdehnung des Brandherdes auch noch durch den Umstand, daß viele Bewohner der Nachbarschaft ihre Fenster hatten offen gelassen, als sie ihre Wohnungen verlassen und die Zugangstüren von außen abschlossen. Zwar war einigen Feuerwehrmännern frühzeitig der Befehl gegeben, die Türen wieder aufzubrechen und die Fenster zu schließen; aber mit dieser Arbeit mußte sehr bald wieder aufgehört werden, weil der Turmeinsturz drohte. Da der untere Teil des Holzturmes sehr bald mit guter Luftzuführung, vermittelt durch offenstehende Fenster und Lücken, brannte und nachher, als Kupferbekleidung und Holzschalung mehr und mehr zerstört waren, eine kräftige, ausgiebige Luftzuführung von allen Seiten stattfand, brannte das Feuer

Brand, welcher am selben Abend gegen 8 Uhr in der Dachrinne der Mennonitenkirche, ca. 200 m von der Michaeliskirche entfernt, durch starke Rauchbildung bemerkbar wurde.

Das Aufschlagen der Stuppel auf die obere Turmmauer, das Niederstürzen der Turmreste auf das Kirchendach und das Straßenpflaster machte starkes Getöse. Ausdann entwickelten sich sofort viel Rauch und ein gewaltiges Flammenmeer.

Und nun erst konnte die Feuerwehr in volle Tätigkeit treten. Das Angriffssignal gab ich sofort, nachdem das Einsturzgetöse verhallt war.

Schon ehe der Turm einstürzte, war das Feuer durch direkte Verbindung — die eisernen Türen hatten dem Feuer nur für kurze Zeit Widerstand geboten — und durchgehende Holzkonstruktionen vom Turm aus in den Spitzboden der Kirche eingedrungen und hatte dort an dem vielen und trockenen Holze gut Nahrung gefunden. Momentphotographien bestätigen das. Trotzdem kam mir wieder für kurze Zeit die



Fig. 2. Brand der St. Michaeliskirche zu Hamburg. Aufnahme von der Ostseite am 3. Juli 1906 307 Uhr nachmittags (Atelier Schröder-Hamburg).

mit sehr hellen Flammen, teilweise auch, durch das Kupfer veranlaßt, in grünlicher Farbe. Die Rauchbildung war nur anfänglich erheblich. Die Windgeschwindigkeit zur Zeit des Brandes ist auf 3 bis 5 m gemessen. Man sah wiederholt gewaltige Stichflammen in Länge von mehr als 30 m nach westlicher Richtung züngeln, im allgemeinen brachte es aber die große Hitze des brennenden Turmes mit sich, daß ein sehr starker Luftzug nach oben ging, welcher Stichflammen von riesiger Höhe entsachte und Kupferplatten, sowie auch größere Stücke der Holzschalung in Mengen mit sich in die Höhe riß. Beim Niederfallen dieser Teile wurden in der Nachbarschaft viele Oberlichter zertrümmert und dadurch viele Treppenhäuserbrände verursacht. Aber auch die in weiterer Entfernung niederfallenden kleineren Stücke zündeten an mehreren Stellen. So geriet z. B. das ca. 450 m entfernte Dach des Zirkus in St. Pauli in Brand. Sogar in einer Entfernung von fast 5000 m sind in Bahrenfeld Kupferteile der Turmbekleidung gefunden. Von den auf der Westseite der Brandstelle befindlichen Zuschauern erlitten zahlreiche Personen leichte Brandwunden durch Flugfeuer, und auf dem Zeughausmarke, ca. 250 m entfernt, fing der Strohhut einer in einer Droschke sitzenden Dame Feuer. Wie nachhaltig die Gefahr durch solches Flugfeuer werden kann, zeigte sich durch einen kleinen

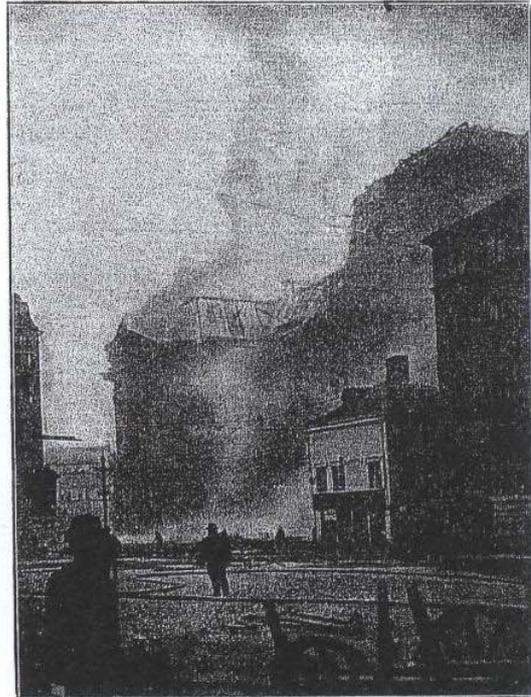


Fig. 3. Brand der St. Michaeliskirche zu Hamburg. Aufnahme von der Nordseite am 3. Juli 1906 840 Uhr (Atelier Schaul-Hamburg).

Hoffnung, die Kirche sei vielleicht doch noch zu halten. Die Verteidigung bezw. der Angriff daselbst von der Ostseite hatte zunächst Brandmeister Dieckmann mit Leuten vom Zuge 1. Ich kommandierte aber auch noch den Brandmeister Fischer mit dorthin, weil dieser mit den örtlichen Verhältnissen in der Kirche besonders gut vertraut war.

Die vielen brennenden Holzteile, welche auf die Große Michaelisstraße gefallen waren, konnten rasch abgelöscht werden, so daß ich bereits etwa 5 Minuten nach erfolgtem Turmeinsturze die genannte Straße passieren, die Ostseite der Kirche erreichen und in letztere hineingehen konnte. Zwei Schläuche mit großen Mundstücken wurden über die in der Nähe des Altars belegene kleine Treppe in den Kirchenboden hinaufgenommen, zwei weitere auf die nördliche Empore. Aber sehr bald meldete mir Brandmeister Fischer, daß die Angriffskolonnen nicht vorwärts zu kommen vermöchten, da nicht nur im Spitzboden, sondern auch schon im unteren Dachboden bereits sehr viel Rauch und Feuer seien, und daß die Flammen im Innern rasch fortschritten, begünstigt durch die stattgehabte starke Vorwärmung und durch viele brennende Holzteile, welche beim Einsturze des Turmes das Kirchendach durchschlagen hatten. Nochmal's versuchten die beiden Brandmeister trotz Hitze und Rauch im Dachboden vorzudringen,



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

aber vergeblich, der Aufenthalt im Kirchenboden war für Menschen nicht mehr möglich! Und dann waren wir gezwungen, die Verteidigung der Kirche aufzugeben.

Nunmehr teilte ich den Herren, welche noch im Innern der Kirche tätig waren, um wertvolle Sachen zu retten, mit, es sei Zeit, die Kirche zu verlassen; und wenige Augenblicke später mußte ich auch un'ern Leuten den Befehl geben, die Schläuche zurückzunehmen und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Das Feuer war zu dieser Zeit nicht nur oben an der Orgel, sondern auch am Fuße der letzteren mit Gewalt in die Kirche eingedrungen; an der Westseite war bereits eine größere Fläche der Deckenschalung durchgebrannt und damit ein heftig starker Luftzug entstanden, daß der Ausgang aus der einzigen geöffneten nordöstlichen Kirchentür nur durch Kämpfen gegen einen starken sturmwindartigen Luftzug gewonnen werden konnte.

Gleich darauf stürzten zunächst Gipsdecke und Holzschalung des Scheingewölbes herunter, und dann entwickelte sich im Innern der Kirche ein gewaltiges, hochausfloderndes Flammenmeer, welches von neuem große Gefahren für die benachbarten Häuser am Kraienkamp und an der Großen Michaelisstraße brachte. Alle verfügbaren Strahlrohre wurden hier zum Ablöschen verwendet, aber mit den kleinen wurde fast gar kein Erfolg erzielt; ich ließ dieselben deshalb abstellen. Und erst als die mächtigen Konstruktionsteile des Kirchendaches heruntergestürzt waren, konnte hier die Gefahr für die nächste Nachbarschaft als beseitigt erachtet werden. Hierzu ist zu bemerken, daß Turm und Kirche zusammen ca. 2400 cbm Holz (fast alles Föhren- und nur wenig Eichenholz) enthalten haben.

Eine erhebliche Gefahr für die weitere Ausdehnung der großen Brandstelle erwuchs aus dem Brande des Warenhauses der Firma J. Braun, an der Westseite der Englischen Planke. Als ich etwa um 4 Uhr mich daselbst vom Fortgange der Löscharbeiten überzeugte, hatten die Mannschaften unter Brandmeister Herzog nach Ablöschen des Nachbarhauses in letzterem eine günstige Position gefunden, von wo aus sie das im Warenhause stark wütende Feuer direkt angriffen und dessen Weiterausbreitung hinderten. Aber diese Verteidigungsstellung wurde wiederholt gefährdet durch in der Nachbarschaft aufgehende größere Brände, deren Bekämpfung wegen starker Verqualmung der Grundstücke und Höfe der Feuerwehr große Schwierigkeiten bereitete, daher nicht immer sofort gelöscht werden konnten. Dem Brandmeister Braß gelang es aber dennoch, diese Brände rechtzeitig zu unterdrücken, so daß die Stellung an dem Warenhause gehalten werden konnte.

Gleichzeitig war Brandinspektor Morke mit größeren Löschmitteln von der Nordseite aus in der Englischen Planke vorgegangen, wo das Feuer in der Zeit bis zum Turmeinsturze in den großen Stagenhäusern und in den tiefen Hintergebäuden große Ausdehnungen angenommen hatte; und ebenfalls nach schwerem Kampfe gelang es Brandmeister Besser, die Brände in der Mühlenstraße, sowie in den Höfen zwischen Mühlenstraße und Böhmenstraße zu löschen und damit auch hier der Zerstörung eine feste Grenze zu ziehen. Etwa um 4 Uhr 40 Minuten war der Zeitpunkt eingetreten, zu welchem ich die Überzeugung gewonnen hatte, die Gewalt des Feuers sei gebrochen, die Feuerwehr sei wieder Herr der Situation!
(Schluß folgt).

Brand der St. Michaeliskirche und Umgebung in Hamburg.

Bericht des Branddirektors Westphalen. (Mit 5 Abbildungen.)

(Schluß)

Während des Löschanriffes wurde die Wasserzufuhr knapp. Die Dampfsprizen brauchten mehr Speisung, als die Wasserleitung in Anbetracht der Höhenlage der Brandstelle anliefern konnte, obgleich die zuständigen Beamten der Stadtwasserkunst, welche sehr frühzeitig zur Stelle waren, die Hauptrohrabzweigungen nach St. Pauli am Millerntor ganz abschlossen und den Druck in den Rothenburgsorter Wasserwerken nach Möglichkeit und zwar von normal 48 m auf 62 m hatten erhöhen lassen. Die Brandstelle liegt ca. 12,80 m höher als das Wasserwerk Rothenburgsort, demgemäß konnten wir mit einem Druck in den Wasserleitungen von nahezu 5 Atmosphären rechnen.

Um dem drohenden Wassermangel abzuhelpfen, hatte die Brandleitung um 3 Uhr 45 Minuten den Befehl zum Anrücken eines Sprizendampfers nach den Vorsetzen gegeben. Von dort wurde dann eine 550 m lange Schlauchleitung über den Neustädter Neuerweg, Schaarmarkt und Hohlerweg bis an die Englische Planke hinauf verlegt. Diese Maßregel hat gut gewirkt und zur relativ raschen Ablösung des Warenhauses der Firma J. Braun erheblich beigetragen.

Die weiteren Ablösungsarbeiten nahmen dann einen guten, normalen Fortgang. Aber erst um 7 Uhr 30 Minuten abends konnten die Züge 4 und 6 und gegen 8 Uhr abends die Züge 5 und 9 nach ihren Wachen zurückgesandt werden.

Die Mannschaften der Züge 1, 2 und 3 haben, abgesehen von kurzen, für ihre Ernährung nötigen Pausen, 12 bis

13 Stunden ununterbrochen und schwer gearbeitet, alsdann erst konnten sie abgelöst werden.

Es kamen 5 „A“- und 42 „B“-Rohre von 11 Dampfsprizen und 1 Löschdampfer in Verwendung. Die Dampfsprizen haben zusammen ca. 7800 cbm Wasser und dazu noch 1 Sprizendampfer ca. 900 cbm Wasser aus der Elbe geliefert, das macht zusammen rund 8700 cbm Wasserverbrauch. Demgegenüber darf erwähnt werden, daß der gesamte Wasserverbrauch der Hamburger Feuerwehr auf allen Brandstellen in den 5 Jahren 1901 bis 1905 im Durchschnitt nur ca. 3000 cbm pro Jahr betragen hat. 10 000 m Druckschläuche kamen in Verwendung.

Am folgenden Morgen wurde einerseits die Große Michaelisstraße von den dort lagernden Trümmern geräumt, und nach Wiederherstellung der elektrischen Leitungsdrähte konnte um 11 Uhr 30 Minuten vormittags die Straßeneisenbahn, welche mit 9 Linien die Große Michaelisstraße benutzt, ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufnehmen.

Längere Zeit fehlte es auf der Brandstelle sehr an Mannschaften zum Absperren. Die Polizeibehörde hatte eine große Zahl der Schutzleute für den Empfang Sr. Majestät des Königs von Sachsen verwenden müssen. In den ersten beiden Stunden gelang es uns an der Ostseite, die auf den Kirchenplatz einmündenden Straßen abzusperren, an den andern Seiten beschäftigte uns das Publikum sehr und behinderte die Feuerwehr bei der Arbeit. Die Dampfsprizen waren



HAMBURGER FEUERWEHR-HISTORIKER E. V.

zeitweilig derart von müßigen Zuschauern umstellt, daß es dem aufsichtsführenden Brandmeister Schmidt nur mit Mühe gelang, an die Maschinen heran zu kommen. Beim Vornehmen neuer Schlauchleitungen leistete das Publikum vielfach in unerwünschter Weise Hilfe, so daß die Schläuche beim Herumziehen um Hausecken beschädigt und unbrauchbar wurden. Andererseits muß aber auch anerkannt werden, daß viele Leute an Ort und Stelle waren, welche den Anordnungen der Feuerwehr willig Folge leisteten und in verständiger, tatkräftiger Weise mit anfaßten.

Wiederholt mußte ich Feuerwehrleute abkommandieren, um der an mich gerichteten Bitte, die von ihren Bewohnern verlassenen Häuser vor bereits begonnener Plünderung zu schützen, nachzukommen. Und erst etwa um 5 Uhr, als Militär in Stärke von ca. 220 Mann vom Infanterie-Regiment „Hamburg“ eingetroffen war und die Absperrung systematisch vornehmen konnte, herrichte genügend Ordnung in der nächsten Umgebung der Brandstätte.

Von den Beamten der Feuerwehr wurden im Dienste auf der Brandstelle 9 verletzt, keiner aber derart, daß wir befürchten mußten, er werde nicht in Kürze wieder dienstfähig.

Die rechtzeitige Räumung der gefährdeten Häuser hat bewirkt, daß nur ein einziger der Zusassen daselbst den Tod erlitt, und das war der fast taube Heizer des Warenhauses der Firma J. Braun, welcher im Keller daselbst sich aufgehalten erlitt, und das war der fast taube Heizer des Warenhauses hatte und die Nachricht vom Feuer nicht mehr rechtzeitig bekam. Die Schuld hieran trifft gewiß nicht die Feuerwehr; die diesseitigen Beamten konnten von dem Vorhandensein des Heizers in dem versteckt liegenden Keller nichts wissen, als sie den Befehl, die Räumung der Gebäude zu veranlassen, ausführten.

Im übrigen hat leider der im Turm den Telegraphendienst tuende Feuermann Beurle gleich beim Beginn des Brandes sein Leben gelassen. Die Stationierung dieser Beamten auf den Kirchtürmen von St. Michaelis, St. Catharinen und St. Jacobi ist nicht angeordnet, die Türme gegen Feuersgefahr zu bewachen. Es ist aus alten Zeiten übernommen, daß diese Leute Umschau halten sollen, um ausgebrochene Feuer einst durch Glodenschläge, sowie durch Ausstecken von Fahnen oder Laternen und seit Herstellung des Feuer-Telegraphen durch Morsedepesche zur Kenntnis zu bringen. Mit dem in den letzten Jahren mehr und mehr erfolgten Ausbau des öffentlichen Feuermeldewesens ist dieses Türmerdienst ganz aufzuheben. Alsdann würde Feuermann Beurle, welcher für den Außendienst der Feuerwehr nicht mehr voll leistungsfähig war, seinen Antrag auf Versetzung in den Ruhestand gestellt haben.

Über die Entstehung des Feuers ist folgendes zu sagen: Die Umfassungsmauern vom unteren Teile des Turmes bis zur Höhe von 38,40 m waren aus kräftigem Backsteinmauerwerk, der obere Teil des Turmes in 93,16 m Höhe aber ganz aus Holz konstruiert, bekleidet mit Holzschalung und Außenhaut von Kupferplatten. Zum Bau war meistens Föhrenholz von starken Querschnitten verwendet worden (S. Beilage).

Am 3. Juli 1906 arbeiteten zwei Dachdecker an der südlichen Außenseite des Turmes ca. 15 m unterhalb des Wächterbodens; einige Kupferplatten der Außenhaut sollten erneuert werden; Andere Kupferplatten daselbst, welche im übrigen noch ihrem Zweck genügten, wurden mittels einer großen Luftdruck-Benzinlötlampe an den Rändern gegläht, um dieselben ihre, bei Herstellung des neuen Falzes hinderliche Brüchigkeit wieder zu nehmen. Bei dieser Arbeit wurde aber das Kupfer nicht etwa vorher von der Holzschalung abgelöst. Durch Glühen des Kupfers mußte demnach das direkt darunter befindliche Holz anfehlen. Diese Arbeit, ausgeführt an einem aus Holz gebauten Turm ist zweifellos feuergefährlich. Daß man die Arbeit aber dennoch ausführen kann, ohne den Turm in Brand zu stecken, ist dadurch bewiesen, daß in gleicher Weise

die Ausbesserungen am Michaelis-, wie auch an anderen Hamburger Holztürmen wiederholt ausgeführt worden sind, ohne daß Schadenfeuer entstand. Nun hatten aber die Arbeiter am Michaeliskirchturm Teerpappe unter die Kupferplatten geschoben, um letzteren eine sichere Unterlage in Anbetracht der vorhandenen Fugen der Schalung zu geben. Der betreffende Dachdecker hat nachher die Ansicht vertreten, durch diese Teerpappenunterlage wäre die Gefahr der Entzündung der Holzschalung beim Glühen des Kupfers vermindert worden. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall! Die Teerpappe erhöhte die Feuersgefahr noch sehr wesentlich! Die vom glühenden Kupfer auf die Teerpappe übertragene große Wärme machte den Teer dünnflüssig, so daß letzterer auf der Holzschalung ausfloß. Dann vergaste der Teer intensiv durch die große Wärme. Das sich entwickelnde Teergas ist leicht brennbar, entzündete sich am glühenden Kupfer und bildete für Zubrandsetzung der Holzschalung und rasche Verbreitung des Feuers einen sehr guten Zündstoff.

Der Brand griff dann so rasch um sich, daß es den anwesenden Arbeitern nicht mehr gelang, das Feuer zu löschen, obgleich größere Mengen Wasser und auch geeignete kleine Feuerlöschgeräte vorhanden waren. Daß diese Feuerlöschgeräte sich in gutem, brauchbarem Zustande befanden, war wenige Wochen vorher gelegentlich der alljährlich stattfindenden Revision amtlich festgestellt worden. Aber zu dem Zeitpunkt, zu welchem die im Turme anwesenden Leute sich dessen bewußt waren, genügten die kleineren Geräte nicht mehr, um das Feuer zu löschen, zumal es auch nach Sachlage überhaupt nicht möglich war, den unter der Kupferbekleidung befindlichen Brandherd ohne weiteres zu erreichen.

Der Uhrmacher, welcher mit Instandsetzung der oberhalb des Wächterzimmers befindlichen großen Turmuhr beschäftigt war, hatte um 2 Uhr Brandgeruch bemerkt. Er ging hinunter zu Beurle, und beide stellten fest, daß zu dieser Zeit ein Feuer noch nicht bemerkbar war. Sie beruhigten sich zunächst wieder. Als aber kurz nachher Rauch nach oben zog, stiegen der Uhrmacher und Beurle abermals nach unten und fanden nunmehr bereits einen ausgebreiteten Brandherd. Der Uhrmacher entfloh unter Mitnahme seines Werkzeuges nach unten. Beurle bemühte sich noch mit den Dachdeckern das Feuer zu löschen — es war aber bereits zu spät, das Feuer entwickelte sich rasch weiter. Die beiden Dachdecker eilten dann abwärts und entkamen. Der brave Beurle aber blieb sich seiner Pflicht bewußt, stieg wieder nach oben in die Wächterstube und gab auf seinem Morseapparat die Feuermeldung an die Hauptfeuerwache. Man kann annehmen, daß Beurle nach Abgabe seiner Feuerdepesche noch versucht hat, im Innern des Turmes wieder abwärts zu steigen, denn der im Vorraum des Wächterzimmers vorhandene Rettungsapparat, mittels dessen er sich auf das Kirchendach hätte herablassen können, ist nicht von ihm benutzt worden. Beim Abstieg wird Beurle dann aber sehr bald vom Rauch überwältigt niedergebrosen und später verbrannt sein. Der pflichttreue Mann hat einen ehrenvollen Tod erlitten.

Nachstehenden Gebäudeschaden hat das Feuer am 3. Juli 1906 gemacht:

1. Total beschädigt bzw. bis auf die massiven Umfassungsmauern zerstört wurden: die St. Michaeliskirche mit Turm, erbaut in den Jahren 1751 bis 1778, das Warenhaus der Firma J. Braun, Englische Planke Nr. 12 bis 16, die Häuser Englische Planke Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 17.
 2. Stark beschädigt wurden die Häuser: Englische Planke Nr. 10, 18, 19, 20, 21, Böhmenstraße Nr. 4, Mühlenstraße Nr. 5, 6 und die Hinterhäuser von Nr. 7.
 3. Weniger stark wurden beschädigt die Häuser: Mühlenstraße Nr. 4, Böhmenstraße Nr. 19 und 20.
 4. Leicht beschädigt wurden mehrere Häuser am Kraienkamp und in der Großen Michaelisstraße, sowie außerdem ein Anzahl von entfernter liegenden Gebäuden.
- Abgesehen von der St. Michaeliskirche und deren Turm, welche Bauteile nicht gegen Feuersgefahr versichert gewesen sind, beträgt der durch das Feuer angerichtete Gebäudeschaden alles in allem *M.* 872 494,—.

An Mobiliar usw. usw. haben die Feuerversicherungsgesellschaften im übrigen den Gesamtbetrag von M. 665 474,— bezahlt, in welcher Summe auch der Wert der Orgel und einiger Inventarstücke mit enthalten ist.

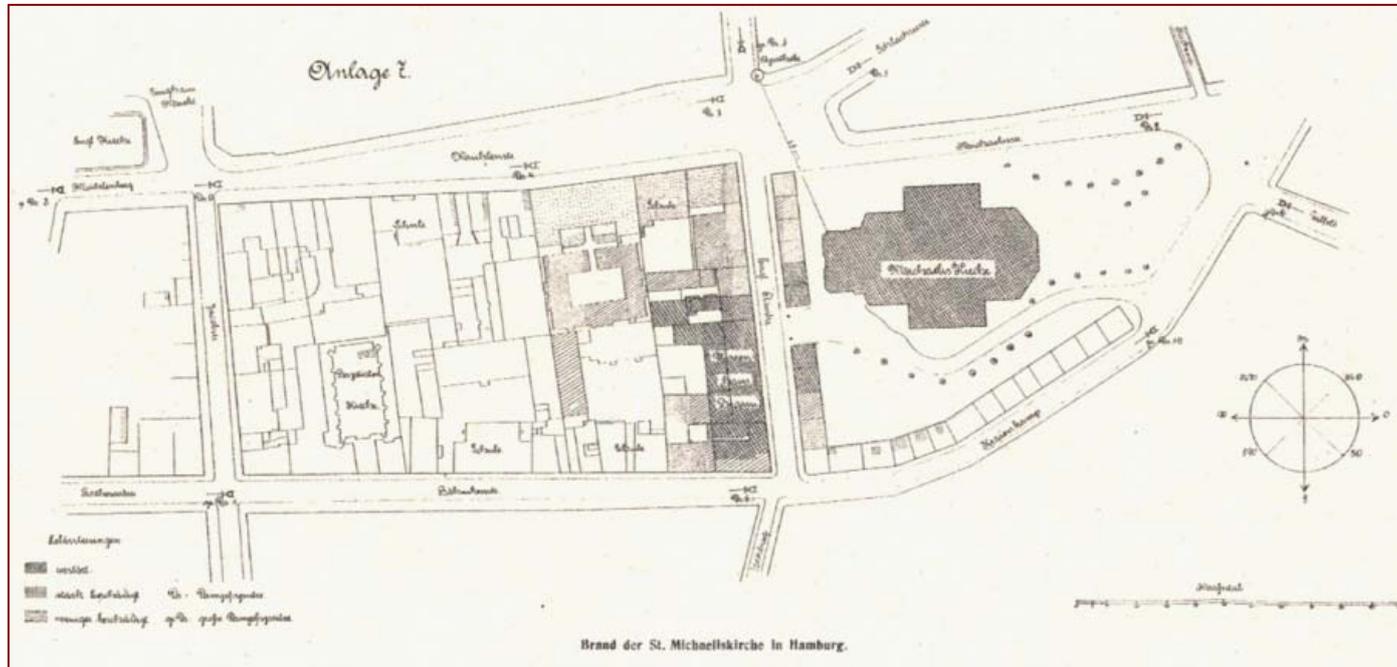
In dem Berichte über meine Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1904 habe ich damals folgendes ausgesprochen.

Wenn auch die Feuergefährdung in deutschen Städten zweifellos im allgemeinen geringer ist als in vielen amerikanischen, so müssen wir uns doch klar machen, daß ein Feuer inmitten eines mit großen Brennobjekten besetzten Stadtbezirktes nur dann auf seinen Herd beschränkt werden kann, wenn es der Feuerwehr bald gelingt, Herr der Situation zu werden. Hat der Brand erst einmal eine gewisse Grenze überschritten, so ist er mächtiger als eine große Zahl von Dampfsprizen. Wir Deutschen, die wir während einer Reihe von Jahren unsere

Städte durch günstige Löscherfolge vor wirklich schweren Brandkatastrophen bewahrt haben, werden gut daran tun, die amerikanischen Mißerfolge zu beachten, damit wir uns davor hüten, unberechtigterweise uns in eine zu große Sicherheit hineinzuwiegen.

Mir kam damals nicht der Gedanke, daß ich sobald in die Lage versetzt werden würde, die Bestätigung dieser Ausführungen in meiner eigenen Vaterstadt zu erleben. — Das Feuer am 3. Juli 1906 in Hamburg, welches in seiner Gewalt und Ausdehnung das bedeutendste hier war seit dem großen Brande im Jahre 1842, hat aber vollauf bewiesen, daß selbst eine so starke und geschulte, mit mächtigen Feuerlöschgeräten ausgerüstete Feuerwehr, wie es die unserer Stadt Hamburg ist, jederzeit vor eine Aufgabe gestellt werden kann, welche an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit streift, hoffentlich aber dieselbe niemals überschreitet.

Der Branddirektor Westphalen.



Anlage zum Brand der Michaeliskirche in Hamburg